Nr. 34 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,30 Złoty | Katowice, den 3. Februar 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Landeshauptmann Piontek †

(Eigene Meldung)

Ratibor, 3. Februar. Sonntag morgen gegen 7 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden der Landeshauptmann von Oberschlesien, Dr. Hans Piontek, im 54. Lebensjahre.

Die Trauerkunde verbreitete sich in den Sonntagvormittagstunden durch ganz Oberschlesien und löste in allen Teilen der Bevölkerung herzliche Teilnahme aus. Die öffentlichen Gebäude der Provinzialhauptstadt haben Halbmast geflaggt. Die Beisetzung findet am Mittwoch, vormittag 10 Uhr, vom Landeshause aus statt. Nach dem feierlichen Requiem in der Liebfrauenkirche erfolgt die Ueberführung nach dem Geburtsort des Landeshauptmanns, Groß Neukirch (Kreis Cosel).

Ein Kämpferleben

Oberschlesiens ersten Landeshauptmann zum Gedächtnis!

Von

Hans Schadewaldt

„Was die Schickung schickt, ertrage! Wer ausharret, wird gekrönt."

Die Provinz Oberschlesien hat ihren Führer verloren! Seit Wochen waren wir auf das Ableben des Landeshauptmanns gefaßt; keine ärztliche Kunst konnte der schleichenden Krankheit beikommen, deren Charakter bis heute nicht einwandfrei festgestellt ist. Wer sah, wie das tückische Leiden die mächtige körperliche und geistige Kraft dieses für Oberschlesien einzigen Mannes verzehrte, wie es die riesige Willensnatur mit den unausweichlichen Schatten des Todes bedeckte, den schüttelte der Schmerz über die Tragik dieses Kämpferlebens, dem auf der Höhe seines rastlosen Schaffens vorzeitig ein Ziel gesetzt ward.

Wer kannte ihn nicht, unseren Landeshauptmann, der sich für alles und für jeden interessierte und überall hilfsbereit zur Hand war, wo es nur irgendwie zum Besten der Provinz diente? Keiner verstand es wie er, sich die Herzen seiner Oberschlesier zu erobern: Die ungezwungene, verständnisvolle und immer freundliche Umgangsart erwarb ihm unvergeßliche Sympathien bei arm und reich und groß und klein; seine Liebe zur Provinz war heimatentsprossen, wurzelte in dem wertereichen Denk- und Anschauungskreis des doppelten Grenzlandes und war so rein und so echt, weil sie natürlich und zuletzt im Religiösen und im Landschaftlichen autochthon gebunden war. Aus der bäuerlichen Scholle, die ihn trug, erneuerte sich ihm die urwüchsige, schier unverwüstliche Kraft zum unentwegten Kampfe: Die bäuerliche Scholle bestimmte insbesondere seine Wesenszüge, sie verwob sein Interesse für Landwirtschaft und Bauerntum, sie lieh ihm die Freude an der Natur, gleichviel ob sie sich auf der Bischofskoppe, dem Annaberg oder im lieblichen Dramatal in ihrem wechselvollen Formen- und Farbenspiel schöpferisch darbot. In Kamienietz war es, dort oben im Rudolfstift, wo liebe Schwestern anspruchslos ihr caritatives Werk tun, dort schritt er vor Jahren mit mir durch den blühenden Garten, Gesang aus frischen Kinderkehlen hatte den Landesvater willkommen geheißen, da gab er so seine innersten Gedanken über das Werden und Wachsen seiner Provinz preis — o, wie liebte er sie doch mit allen Fasern seines Herzens, wie dankte er es jedem, der ihm für den Aufbau und Ausbau Verständnis und Hilfe bot! Seitdem verband uns viel, und ich sah ihn oft in Krisentagen in seinem traulichen Heim, bei einem nicht schlechten Unterhaltungsmosel 20, 30, 40 Zigaretten wie nichts konsumierend, im Gedankenaustausch über die Kämpfe und die Zukunft unserer, nach seiner Meinung von innen zu wenig gefestigten, nach meiner Meinung von außen viel ernster gefährdeten oberschlesischen Grenzmark. Erinnerungen blitzen auf: er wollte alles verselbständigen, mit einem Schlage und in forciertem Tempo, die Landwirtschaft, die Aerzteschaft, die Sportverbände, das Versicherungs- und Landesarbeitswesen — noch fehlten und fehlen das Landeskulturamt, das Oberlandesgericht und das Landesarbeitsamt: ein Piontek hätte nicht eher Ruhe gegeben, bis alles, alles (in späterer Ferne gewiß auch Technische Hochschule und Universität) für Oberschlesien gesichert gewesen wäre. So erbittert, so zweckbestimmt, so zielbewußt kämpfte Oberschlesiens erster Landeshauptmann für sein ureigenstes Kind.

An diesem Landeshauptmann war nichts Gemachtes, war alles aus sich triebmäßig Gewordenes, er war Verächter aller Formen, aller Geckenart und modischen Getues: eine ungeheure tatenfrohe Kraftentfaltung, ein ungebändigter Fleiß, eine unverwüstliche Arbeitsmaschine mit vielerlei geistigen Kontakten, aber auch eine im Materiellen bisweilen grenzenlose Leistungsfähigkeit waren Ausdruck seiner physisch-psychischen Gesamtenergie, die Dr. Piontek zu der unbestritten stärksten Persönlichkeit unserer Grenzmark machte. Seine geistige Beweglichkeit, sein dialektisches Geschick, sein Einfühlungsvermögen in die Absichten der Gegner, seine brutale Zielstrebigkeit, die alle Widerstände teils mit psychologisch-taktischer Ueberredungskunst, teils mit entschlossener Zerstörungsstrategie brach, machten ihn zu einem schweren, gefürchteten Gegner: Dieser Mann ist von seinen erbittertsten Hassern gewiß nie verstanden

worden! Der Kampf gegen ihn hat seine (wir sind überzeugt, völlig lautere) Persönlichkeit getroffen, obwohl er im Grunde doch wohl dem System galt, das u. a. auch in Dr. Piontek seine Verkörperung fand. Der Landeshauptmann war wohl nicht immer ganz frei in seinen Entscheidungen; auch für ihn als ausgesprochen selbständig-draufgängerische Natur bestanden von Partei her Hemmungen und Bindungen, die manches anders laufen ließen, als er selbst es wohl gewünscht hätte. Er hatte vor allem in der Personalpolitik der Provinz nicht immer eine glückliche Hand, kam dadurch oft genug ins Kreuzfeuer öffentlicher Polemiken, die seine aufbauende Arbeit gelegentlich in schiefes Licht rücken konnten — niemand litt schwerer an den Verdächtigungen und Vorwürfen als er, der zeit seines Kampfes um eigene Ehre und provinzielle Wohlfahrt sich mit Dingen herumschlagen mußte, die klein und kleinlich waren im Vergleich zu dem einen Ziele, das sein war: **Größe und Glück der Provinz, Stärkung und Sicherheit des Grenzdeutschtums in Oberschlesien!**

Der Kampf um die Provinz war für Landeshauptmann Piontek ein Dornenweg, aber auch ein Triumph. Seine Kampfnatur, sein rücksichtsloser Wille, die konzentrierte Einstellung auf sein Ziel, sein unerbittliches Nichtlockerlassen brachte ihn in zähem Ringen mit verständlichen Traditionen und gegen weit über das Ziel hinausgehende, unschöne Angriffe persönlicher Art vorwärts; er überwand unerhörte Schwierigkeiten, blieb auch bei Rückschlägen tatbetonter Optimist. Seine Taktik, alle Hilfen zu sammeln, wandte sich jeweils zur Isolierung derer, die sich ihm versagten, und ließ ihm so immer die Oberhand. Seine Methode, Menschen zu behandeln, Politik zu machen, ein Teilziel sturmreif zu gestalten, war höchst einfach, klar und überlegt: er bot Verständigung an und, wo sie ausblieb, manövrierte er die Gegnerschaft matt, bis er dann am Ende seines Lebens die Genugtuung hatte, daß die Provinz, seine Provinz, von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung restlos anerkannt, ja, mehr noch, als notwendige grenzpolitische Realität und unveräußerlicher Gemütsbestand empfunden wird.

*

Die Kritik schweigt an der Bahre eines um Oberschlesiens deutsche Zukunft hochverdienten Mannes. Auch wir sind ja nicht mit allen seinen Entschlüssen und Handlungen, vor allem mit den Entscheidungen in Personalfragen, einverstanden gewesen; aber wir setzen uns aus voller Ueberzeugung dafür ein, daß das Andenken an Landeshauptmann Piontek als an eine untadelige, absolut lautere Persönlichkeit in allen Ehren gehalten und daß anerkannt wird, daß sich in seinem ganzen Denken, Wollen und Handeln die Opferung seines Selbst im Dienste der Provinz, zur Erfüllung einer großen vaterländischen Aufgabe ausgeprägt hat: Die Provinz Oberschlesien wollte er, unter Hintansetzung aller persönlichen Ansprüche, zu einem Kleinod unter den preußischen Provinzen machen, so gesund, so stark und so schön wie nur irgendeine der älteren Schwestern — um dieses Zieles willen hat Dr. Piontek für uns alle gekämpft und gelebt! Alles, was diesem Zwecke förderlich war, Hebung der Wirtschaft, Fürsorge für die Landwirtschaft, Erschließung des Verkehrs, Ausbau der Volkswohlfahrts- und Schuleinrichtungen, Pflege des kulturellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens, Unterstützung der Leibesübungen u. a. m., fand seine wärmste, tatkräftige Hilfe. Unendlich viel Segen hat sein persönlichstes Eingreifen den Armen und Kranken (vorbildlich der Ausbau der Tuberkulosefürsorge!), dem Roten Kreuz und der Jugend (Spielplätze, Sportpflege, Ferienkinderaustausch, Wanderungen)) gestiftet — er war ein gütiger Landesvater; rührend besorgt auch um seine Familie, für die ihm bei seiner Arbeitslast viel zu wenig frohe Stunden blieben.

Mit den Seinen trauert um ihn heut eine ganze Provinz. Führerformat, ausgestattet mit Weitsicht und Energie, voll menschlicher Güte und steter Hilfsbereitschaft gegen jedermann, Schutzherr der oberschlesischen Grenzmark, ein unermüdlicher Rufer und Streiter für Oberschlesiens Wesensart und Bedeutung, als grenznationales Bollwerk deutscher Arbeit und Kultur — als Oberschlesiens erster Landeshauptmann hat er eine Leistung aufgebracht, für die unser aller Dank nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern eine objektive Anerkennung der schöpferischen Arbeit einer Persönlichkeit ist, die ihre beste Kraft für ein großes Ziel einsetzte und ihm ihr Leben opferte. Die Erinnerung an Landeshauptmann Piontek ist und bleibt immerdar: er war ein Mann, nehmt alles nur in allem!

*

Landeshauptmann Piontek wurde am 29. Dezember 1876 in Groß-Neukirch (Kreis Cosel) geboren. In Ratibor besuchte er das Gymnasium, wo er Ostern 1897 das Abiturientenexamen ablegte. An den Universitäten Straßburg, Berlin und Breslau widmete er sich dem juristischen Studium und bestand 1900 in Breslau die Referendar-Prüfung. Nachdem er beim Amts- und Landgericht Ratibor tätig gewesen war, ließ er sich 1905 daselbst als Rechtsanwalt nieder. Seine Anwaltspraxis vermochte er bald zu einer der umfangreichsten im Ratiborer Landgerichtsbezirk zu gestalten. 1910 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in das Stadtverordnetenkollegium; von 1912 ab bekleidete er das Amt eines unbesoldeten Stadtrates. Während des Krieges hat Dr. Piontek drei Jahre der deutschen Zivilverwaltung für Polen in leitenden Stellungen angehört, längere Zeit hindurch war er Bezirksrichter in Warschau. Aus dieser Zeit besitzt er das Eiserne Kreuz; den Schlesischen Adler 1. Klasse erhielt er nach dem Kriege. 1921 wurde er zum Ersten Bürgermeister der Stadt Ratibor auf zwölf Jahre gewählt. Dr. Piontek war Mitglied des Schlesischen und des gemeinsamen Provinziallandtages, des gemeinsamen und des Oberschlesischen Provinzialausschusses, des Landeseisenbahnrates und zahlreicher anderer Körperschaften. In der Sitzung des 2. Provinziallandtages vom 23. Mai 1924 wurde Oberbürgermeister Piontek zum Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien gewählt.

Dr. Piontek war seit 1906 mit der Tochter des Breslauer Universitätsprofessors, Geheimrats Dr. Otto Fischer verheiratet; aus der Ehe sind 7 Kinder hervorgegangen.

Die Liquidierung der spanischen Diktatur

Beilegung des Hochschulkonfliktes — Unamunos Rückkehr

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 3. Februar. Ministerpräsident, General Berenguer, brachte einer aus zahlreichen Mitgliedern zusammengesetzten Abordnung der Truppen der Garnison Madrid den Dank für die Disziplin zum Ausdruck, die das Heer in diesen Tagen bewiesen habe. **General Berenguer hob die Tatsache hervor, daß die plötzliche Ueberleitung der Diktatur in ein normales Regime ohne die geringste Störung der öffentlichen Ordnung vonstatten gegangen sei.**

Um eine Entspannung herbeizuführen, beabsichtigt Ministerpräsident General Berenguer im Laufe der Woche sämtlichen früheren Ministerpräsidenten und den Führern der politischen Parteien einen Besuch abzustatten.

Die Vorlesungen an der Universität Madrid wurden heute wieder aufgenommen. Die Vorlesungen an der Universität Barcelona werden ab morgen, Dienstag, wieder stattfinden. Der seit dem vorigen Frühjahr gefangen gehaltene und sodann nach der Insel Mallorca verbannte Führer der Studentenschaft wird wieder zum Universitätsstudium zugelassen werden. Auch sollen fünf Professoren, die vor zehn Monaten entlassen wurden, ihre Lehrstühle wieder erhalten. Weiter hat der Herzog von Alba ein Schreiben an den berühmten Arzt Professor Maranon gerichtet, um ihm mitzuteilen, daß er und zwei andere Professoren die Leitung des Ateneo wieder übernehmen sollten. Vor etwa drei Jahren hatte Primo de Rivera den Vorstand dieses außerordentlich wichtigen geistigen Zentrums durch Verordnung abgesetzt und der Vereinigung einen neuen von der Regierung ernannten Vorstand aufgezwungen.

Weiterhin läßt die Regierung sämtliche vom Obersten Gerichtshof gefällten Urteile, die durch Verordnung der Diktatur nicht vollstreckt werden durften — es handelt sich dabei um Verwaltungssachen — vollstrecken.

Das bedeutet zum Beispiel zunächst die Wiedereinsetzung von Don Miguel Unamuno in sein Amt als Professor an der Universität Salamanca.

Mit allen diesen Maßnahmen, die zweifellos zu einem großen Teil auf die Initiative des Herzogs von Alba zurückgehen und auch vom König unterstützt werden, will man sich wohl die Unterstützung der in der spanischen Politik so wichtigen intellektuellen Kreise sichern, die Primo de Rivera selbst in schärfster Weise vor den Kopf gestoßen hat. Gerade die Kreise, die im Ateneo vertreten sind, haben die meisten Beziehungen über die Pyrenäengrenze hinaus.

Primo de Rivera bleibt im politischen Leben

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 3. Februar. General Primo de Rivera erklärte, die „Patriotische Vereinigung“, die er gegründet habe, stelle eine Macht dar. Er habe angesichts der kommenden Wahlen nicht das Recht, sich dem Vertrauen der Mitglieder der Vereinigung, deren Führer er sei, zu entziehen. Weiterhin dementierte der General das Gerücht, daß er aus dem Heere auszuscheiden beabsichtige.

Ruhe in Hamburg und Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 3. Februar. Nach den Angaben der Polizei ist es in Hamburg auch bis zum Sonntag abend überall ruhig geblieben. Die Polizei hatte keine Veranlassung einzuschreiten. Die Gerüchte, daß man Reichswehr zur Unterstützung der Polizei nach Hamburg gezogen habe, bestätigen sich nicht. Angeblich halten sich die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schumann und Vogt in Hamburg auf, die die Hamburger Aktion leiten sollten. Doch sei von der Zentrale verfügt worden, sich entgegen der zunächst ausgegebenen Parole am 1. und 2. Februar noch umfangreicherer Demonstrationen zu enthalten.

Die Berliner Verhaftungen aufgehoben

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Februar. Der Sonntag ist in Berlin völlig ruhig verlaufen. Die am Freitag in dem kommunistischen Verkehrslokal in der Lange Straße verhafteten 76 Funktionäre der KPD. sind in der Nacht zum Sonntag wieder entlassen worden.

Ruhiger Verlauf der Wiener Heimwehrkundgebung

(Telegraphische Meldung)

Wien, 3. Februar. Die gestern vormittag vom Heimatbund dem Selbstschutz und anderen Organisationen Wiens auf dem Freiheitsplatz veranstaltete Kundgebung gegen die Steuerpolitik der Gemeinde Wien und der sich anschließende Demonstrationszug der Teilnehmer über den Ring verliefen ohne Zwischenfall. Die von kommunistischer Seite gleichzeitig beabsichtigten Kundgebungen waren von der Polizei verboten worden.

Der Stahlhelmgedanke in der Wirtschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Februar. Die Arbeitnehmerorganisation des Stahlhelms, die Stahlhelmselbsthilfe, veranstaltete gestern im Lehrervereinshaus eine Kundgebung, zu der etwa 100 Vertreter aus dem Reich erschienen waren. Es sprachen der Landesführer für Großberlin, Major von Stephani, der erste Vorsitzende der Stahlhelmselbsthilfe, Karl Halbig und der Bundesführer Seldte sowie Major Duesterberg. Es wurden auf die bereits erzielten Erfolge bei den Betriebsratswahlen hingewiesen und als **Zweck der Arbeitnehmerorganisation u. a. bezeichnet, das Kameradschaftserlebnis des Krieges in das Wirtschaftsleben zu übertragen** und die Ideen des Stahlhelms an andere Menschengruppen, besonders die Arbeiterschaft, heranzubringen. Major von Stephani sprach sein Bedauern aus, daß die Bestrebungen des Stahlhelms bei den Arbeitgebern nicht immer das richtige Verständnis fänden und erklärte, **die Wirtschaft habe ebenfalls die Aufgaben des nationalen Aufbaus zu erfüllen.**

Lynchjustiz

(Telegraphische Meldung)

New York, 3. Februar. Ein aufsehenerregender Fall von Lynchjustiz wird aus Ocilla in Georgia gemeldet. Ein Neger, der in dem dringenden Verdacht stand, die 14jährige Tochter eines angesehenen weißen Farmers angegriffen und getötet zu haben, wurde, nachdem man ihn eine ganze Nacht mit Bluthunden gesucht hatte, festgenommen. **Er gestand dem Sheriff das Verbrechen ein. Eine aus mehreren hundert Personen bestehende Menge entriß dem Sheriff den Uebeltäter, schleppte ihn nach der Waldstelle, wo die Leiche des Mädchens in einem Teich aufgefunden worden war, bearbeitete ihn mit Messern und schlug ihn dann vollends tot. Seine Leiche wurde auf einen mit Gasolin getränkten Scheiterhaufen geworfen und verbrannt.**

Frankreich baut nach dem „Preußen“-Typ

Neue Kriegsschiff-Baupläne trotz Abrüstungskonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 3. Februar. „Chicago Tribune“ berichtet aus London, daß Frankreich beabsichtige, einen großen Teil der von ihm gewünschten 175 000 Tonnen für die Kategorie der Großkampfschiffe zur Schaffung großer Kreuzer nach dem Typ der „Ersatz Preußen“, bestückt mit 11- oder 12zölligen Geschützen, zu verwenden.

Man rechnet damit, daß diese neue französische Kategorie etwa 15 000 Tonnen Wasserverdrängung aufweisen werde, da man in Frankreich das **deutsche Geheimnis der Herstellung von Aluminium, das widerstandsfähig gegen Seewasser und salzhaltige Luft sei, nicht kenne und auch nicht die Verbesserungen, die auf dem deutschen Kreuzer vorgenommen seien.** Da Deutschland nach dem Versailler Vertrag sechs Kreuzer dieser Klasse zugestanden seien, beabsichtige die französische Regierung **mindestens die gleiche Zahl, wenn möglich aber sieben oder acht Kreuzer,** zu bauen. Die Baupläne für diese Schiffe seien bereits in Vorbereitung.

Wiederaufnahme des Zivilprozesses Neumann—Rosen

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 3. Februar. Der Verteidiger der Frau Neumann, Rechtsanwalt Dr. Salz, hat mit Rücksicht auf die gegenwärtige Verhandlungsunfähigkeit der Frau Neumann für den Strafprozeß sich entschlossen, die Wiederaufnahme des Zivilprozesses gegen die Rosenschen Erben auf einstweilige Auszahlung von 5000 Mark bei dem Gericht zu beantragen.

Selbstmord eines zu Unrecht Beschuldigten

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 3. Februar. In Wandsbeck hat der ehemalige Dragonerunteroffizier Franz Marten Selbstmord begangen, indem er **auf einen Mast der Ueberlandleitung kletterte und sich durch den elektrischen Strom töten ließ.** Marten war seinerzeit angeklagt gewesen, in Gumbinnen den Rittmeister von Krosigk erschossen zu haben. In der ersten Instanz wurde Marten freigesprochen, in der zweiten, im August 1901 **zum Tode verurteilt. Im Januar 1902 wurde das Todesurteil jedoch wieder aufgehoben.** Marten, der eine Witwe und ein zehnjähriges Töchterchen hinterläßt, scheint einen Nervenzusammenbruch erlitten zu haben, der mit den Vorgängen vor neunundzwanzig Jahren im Zusammenhang stehen dürfte. Er hinterläßt einen Abschiedsbrief, in dem er sagt, daß **seine Nerven zermürbt seien und er nicht mehr länger leben wolle.** Die fünf Monate, die **zwischen dem Todesurteil und dessen Aufhebung** durch das Reichsmilitärgericht gelegen hätten, seien die schwersten seines Lebens gewesen. In der Tasche des Toten fand sich auch ein Briefumschlag mit verschiedenen Zeitungsausschnitten über das damalige Drama in Gumbinnen.

Ein Postauto beraubt

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. M., 3. Februar. Am Sonnabend, vormittags 9 Uhr, wurde auf der Straße zwischen Hutten und Rückers bei Schlüchtern das fahrplanmäßige Postauto beraubt. Nach Angabe des Kraftwagenführers, der sich ohne Begleitung befand, **hielten zwei Unbekannte das Postauto mit vorgehaltenen Schußwaffen an.** Sie nahmen dem Führer die Schlüssel ab und raubten aus dem Wagen Postsäcke und Geldtaschen, die außer Briefen, Post- und Zahlungsanweisungen, Wechsel und 8000 Mk. bares Geld enthielten. Die Räuber verschwanden in dem nahe gelegenen Walde.

Der Brand im Oelschalter in Klingenberg

Am 6. Januar ging uns eine Meldung zu, wonach in dem Berliner Großkraftwerk Kingenberg ein Oelschalter unter heftigen Feuererscheinungen explodiert war. Der tatsächliche Vorgang war folgender:

Ein durch einen Fehler im Antriebsgestänge nicht voll eingeschalteter Oelschalter gab Veranlassung zur Lichtbogenbildung und zur Zersetzung des Oeles innerhalb des Oelschalters. Die entstehenden Gase drangen aus dem Oelschalter in die Schalterzelle, entzündeten sich und verpufften. Der entstehende Qualm zog durch die Fenster nach außen und täuschte so einen größeren Brand vor. Die erforderlichen elektrischen Umschaltungen dauerten einige Minuten. Während dieser Zeit standen die Antriebsmotoren an den Kesseln, sodaß der Kesseldruck absank und zu einer kurzen unbedeutenden Beschränkung der Leistungsabgabe des Kraftwerkes zwang. Die Wirkung nach außen war also eine mehr indirekte. Der Brand in der Oelschalterzelle war so gering, daß er sich nicht auf die Nachbarzellen ausdehnte. Die Festigkeit des Oelschalters hat sich bewährt, da eine Explosion des Schalters nicht erfolgt ist. Personen sind nicht verletzt worden. Der Brand konnte von dem Betriebspersonal selbständig gelöscht werden. Die Feuerwehr brauchte nicht einzugreifen.

Schulschiff „Oldenburg“ in Seenot

(Telegraphische Meldung)

London, 3. Februar. Das Schulschiff „Oldenburg“ war nördlich der Azoren durch Uebergehen der Ladung in eine gefährliche Lage geraten und hatte drahtlos um Hilfe gebeten. Der Norddeutsche Lloyd wies sofort den Kapitän des Dampfers „Schwaben“ an, der sich auf der Heimreise in der Nähe des Schulschiffes befinden mußte, Kurs auf das Schulschiff zu nehmen und im Bedarfsfalle Hilfe zu leisten. Der Besatzung des Schulschiffes gelang es jedoch, durch entsprechende Manöver und Zurücktrimmung der Ladung, das Schiff wieder aufzurichten und damit alle Gefahr zu beseitigen. Schulschiff „Oldenburg“ meldet, daß die Reise ohne nennenswerten Schaden fortgesetzt werden konnte. Dampfer „Schwaben“ hat ebenfalls seinen Kurs auf den englischen Kanal wieder aufgenommen.

Sportnachrichten

Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Oberschlesien bleibt in Führung

Klare Niederlagen der Mittelschlesier — Preußen Zaborze und Beuthen 09 in großer Form

Oberschlesien meistert Mittelschlesien

Wenn das so weiter geht mit den Erfolgen der beiden oberschlesischen Mannschaften in der Südostdeutschen Fußballmeisterschaft, dann haben wir allen Grund, stolz auf unsere Fortschritte im Fußballsport zu sein. Noch vor wenige Jahren ein mitleidig geduldetes Anhängsel, gerade gut genug, das Programm der Meisterschaftskämpfe füllen zu helfen, steht jetzt der oberschlesische Fußball schon in der ersten Reihe der Favoriten und schickt mit die interessantesten Mannschaften ins Treffen.

Gestern gab es nun die große Kraftprobe gegen Mittelschlesien. Beide Spiele endeten mit klaren Ergebnissen zugunsten der Oberschlesier. Der Mittelschlesische Meister verlor in Hindenburg gegen Preußen Zaborze 1:3 und Beuthen 09 stellte sich dem Breslauer Publikum mit einem 3:0-Siege gegen Sportfreunde vor. Beuthen 09 bleibt also weiter ungeschlagen an der Spitze, gefolgt von Preußen Zaborze und Viktoria Forst mit je zwei Verlustpunkten. Die Forster überwanden ihren Cottbuser Rivalen überzeugend mit 6:0. Sie müssen jetzt als schärfste Konkurrenten der Oberschlesier betrachtet werden. Mittelschlesien ist vorläufig ganz abgefallen. Sowohl Breslau 08 als auch die Sportfreunde Breslau stehen noch ohne Punktgewinn da und werden große Mühe haben, das verlorene Terrain wieder aufzuholen. Beide Vereine sind von ihren früheren Leistungen weit entfernt, besonders Breslau 08 enttäuschte von neuem sehr schwer.

Zum ersten Male in der Geschichte des südostdeutschen Fußballsports spielen die Breslauer Vereine eine so klägliche Rolle. Eine bittere Pille für die Vertreter der schlesischen Metropole, die sonst immer tonangebend waren. Wenn sie sich nicht bald besinnen, dürfte es für diesmal zu spät sein.

Am nächsten Sonntag haben beide oberschlesischen Mannschaften Ruhe. Inzwischen werden sich die Niederlausitzer und Mittelschlesier noch einmal auseinandersetzen, und dann, nach weiteren acht Tagen, setzt der Endspurt in der ersten Serie ein. Hoffentlich findet er unsere Vertreter dann ebenso in Form wie bisher.

Stand der „Südostdeutschen"

	gesp.	gew.	unentschieden	verl.	Tore	Pkt.
Beuthen 09	3	3	—	—	12:1	6:0
Preußen Zaborze	3	2	—	1	6:5	4:2
Viktoria Forst	3	2	—	1	11:8	4:2
Cottbus 98	3	1	—	2	2:9	2:4
Breslau 08	2	—	—	2	4:7	0:4
Sportfr. Breslau	2	—	—	2	0:5	0:4

Preußen Zaborze — Breslau 08 3:1

Mittelschlesiens Meister enttäuscht

(Eigener Bericht)

Zaborze, 2. Februar.

Der Oberschlesische Meister Preußen Zaborze hat die Scharte vom vergangenen Sonntage schnell wieder ausgewetzt. Auf eigenem Boden, der sich trotz des miserablen Wetters in leidlich guter Verfassung befand, standen die Zaborzer dem mittelschlesischen Meister Breslau 08 gegenüber, dem sie mit 3:1 eine glatte Niederlage bereiteten. Die 6000 Zuschauer bekamen von seiten der Preußen ein ausgezeichnetes Spiel zu sehen, dem gegenüber die Breslauer wenig zu bestellen hatten. Wie wir schon in unserer Vorschau ausführten, ist

die 08-Mannschaft überaltert,

ihre Hauptstützen kommen mit der Jugend nicht mehr so recht mit, und besonders auf schwerem Boden muß sich das verhängnisvoll auswirken. So war

Preußen Zaborze schneller am Ball,

hielt den schweren Kampf besser durch und zeichnete sich durch riesigen Eifer vor dem Gegner aus.

Zur allgemeinen Ueberraschung trat Preußen Zaborze mit vollkommen veränderter Aufstellung auf. So sah man im Sturm Wyglendarz in der Mitte, halbrechts Hanke, rechtsaußen Vorreiter. Den linken Flügel bildeten Clemens-Lachmann. Nach dem heutigen Spiel kann man sich ein abschließendes Urteil über diesen Sturm noch nicht bilden. Immerhin glauben wir nicht, daß die Hereinnahme von Wyglendarz und Hanke in den Angriff ein glücklicher Griff ist. In der **Läuferreihe** sah man wieder Polit neben Kampa und Drzesga. Dieser Teil der Mannschaft war geradezu überragend und stellte den Gegner vor eine sehr schwierige Aufgabe, die er auch nicht lösen konnte. Alle drei Zaborzer Läufer, man weiß kaum, wen man von ihnen besonders hervorheben soll, spielten das Spiel ihres Lebens. Ihnen kommt das Hauptverdienst an dem Erfolge zu. Daneben aber vollbrachte der Verteidiger Lassotta eine Bombenleistung. So haben wir Lassotta überhaupt noch nicht spielen sehen. Alles, was bis zum Strafraum kam, wurde seine Beute. Er allein meisterte zwei, oft gar drei Breslauer Stürmer. Neben ihm arbeitete Kaczmarczyk unauffällig, aber nützlich. Im Tor sah man den wiederhergestellten Bonk, der sich aufs neue gut einführte.

Breslau 08 scheiterte an der Unzulänglichkeit der Stürmerreihe. Beide Flügel wurden durch die Zaborzer Läuferreihe ziemlich kaltgestellt, konnten sich jedenfalls gegen die stämmigen Zaborzer selten durchsetzen. Blaschke scheint seine großen Zeiten endgültig hinter sich zu haben. Er machte einen ziemlich lustlosen Eindruck und verlor oft den Ball an den angreifenden Gegner. Seine Torschüsse waren zu zählen. Bedeutend beweglicher und schußfreudiger zeigte sich dagegen Strzoda, der allerdings bei einigen Bombenschüssen viel Pech entwickelte. Die Läuferreihe, in der Meißner und Hampel aufopferungsvoll arbeiteten, erreichte nicht die Leistungen der gegnerischen Deckung.

Der beste Mann der Breslauer Mannschaft war der Verteidiger Scheurell,

dem allein es die 08er zu verdanken haben, daß ihre Niederlage nicht noch höher ausfiel, denn Wolff muß nun auch schon dem Alter seinen Tribut zollen. Kurepkat erschien uns ziemlich unsicher, wenn er auch von den drei Toren kaum eines verhindern konnte.

Der Schiedsrichter Browers, Freiburg, bekam wenig Gelegenheit einzuschreiten, da das Spiel sich im großen und ganzen in den erlaubten Grenzen bewegte.

Preußen Zaborze hat einen herrlichen Sieg errungen, denn Breslau 08 wollte mit aller Gewalt die Niederlage vom vergangenen Jahre gutmachen. Die Breslauer trafen sogar schon einen Tag früher in Oberschlesien ein, um vollkommen ausgeruht den Kampf um die Punkte aufnehmen zu können. Wenn sie trotzdem unterlegen sind, so stellt das Können des oberschlesischen Meisters das beste Zeugnis aus.

Im Spielverlauf fiel zuerst in der 19. Minute das Tor der Breslauer, dann in der 36. Minute das Ausgleichstor für Preußen; in der 3. und 23. Minute der zweiten Halbzeit fielen die weiteren Tore für die Preußen. Bei Halbzeit stand der Kampf also 1:1. Die Preußen verstanden es, vom Angriff an die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, indem sie unaufhaltsam zum gegnerischen Tor stürmten. So hatten sie auch in den ersten Sekunden schon eine Torgelegenheit, die sie aber in der Aufregung, die Preußen zunächst ebenso wenig wie Breslau verbergen konnten, nicht zu erwehren vermochten. Das erst und einzige Tor der Breslauer resultierte aus einer leichtsinigen Handlungsart des Preußentormanns. Dieser griff bei einem Gedränge vor seinem Tor in die Verteidigungsarbeit ein und verließ sein Gebiet zwischen den Latten. Kleinert schoß ins unbewachte Tor. Preußen forcierte nun das Tempo und kam zum Ausgleich. Lachmann lenkte einen von Vorreiter geschossenen Eckball mit dem Kopf, für den gegnerischen Tormann überraschend, ins Netz. Lachmann konnte auch drei Minuten nach der Pause im Anschluß an einen Strafstoß das zweite Tor erzielen. Der Tormann der Breslauer, Kurepkat, wurde im Verlaufe angeschossen und fiel außerdem unglücklich über den Ball. Er mußte vom Platze getragen werden, Strzoda nahm seinen Platz ein. Breslau kämpfte nun einige Minuten mit zehn Mann, bis Kurepkat wieder erschien. Die Breslauer waren während dieser Zeit besonders aufmerksam, sodaß Strzoda nicht einmal abzuwehren hatte. Zum dritten Erfolge Preußens bringt Wyglendarz den Ball glücklich vors Gegnertor und sendet mit scharfem Schuß unhaltbar ein.

Die Zeit zwischen den insgesamt vier Toren war reich an schönen Fußballkampfbildern mit guten Einzelleistungen und Momenten äußerster und glücklicher Abwehr vor den Toren. Die 6000 Zuschauer verließen befriedigt den Platz und hatten auch während des Spiels mit Beifallskundgebungen nicht zurückgehalten.

Während der zweiten Spielhälfte wurde das Andenken an den am Sonntag morgen verstorbenen großen oberschlesischen Sportförderer, den Landeshauptmann Dr. Piontek dadurch geehrt, daß während einer Minute der Spielbetrieb ruhte.

Beuthen 09 gefällt in Breslau

3:0-Sieg über die Sportfreunde

6 Punkte — 12 Tore

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 2. Februar.

Beuthen 09 hat sich in der schlesischen Metropole glänzend bewährt und einige Befürchtungen der oberschlesischen Sportgemeinde durch einen glatten 3:0(2:0)-Sieg gegen die Vereinigten Breslauer Sportfreunde zerstört. Etwa 5000 Breslauer Fußballanhänger waren begeistert von dem technisch reifen und überlegten Spiel der oberschlesischen Gäste, denen man auch am Schluß großen Beifall für ihr tapferes Spiel zollte. Der Südparkplatz war ein etwas schwerer Spielboden. Man hatte vor den Toren und in der Mitte den Schnee entfernt, in den vier Flecken des Mittelfeldes blieb der Ball aber dann oft hängen; doch gewöhnten sich die flinken Oberschlesier schneller an den Boden als die Einheimischen.

Was die Beuthener in der ersten Spielhälfte zeigten, war Fußball in Reinkultur und eine Lektion für die Breslauer Fußballspieler.

Die Sportfreunde kamen selten über die Verteidigung der Oberschlesier hinaus, in der besonders Strewitzek schier unüberwindlich war. Kurpanek konnte seine Kunst nach der Pause oft überzeugend unter Beweis stellen. Die Läuferreihe arbeitete sauber, sie deckte glänzend und spielte vorbildlich ab. Palluschinski, der mit seinen Weitschüssen wenig Glück hatte, ließ nach der Pause merklich nach. Diese Lücke der Deckung erklärt es, daß die Sportfreunde in der zweiten Spielhälfte den Kampf bedeutend offener gestalten konnten. Eine Freude war, das Spiel des Sturmes zu sehen. Die kleinen, wendigen Oberschlesier waren fast immer schneller am Ball, spielten glänzend und überlegt ab und schossen eifrig, so daß die gegnerische Deckung kaum zur Besinnung kam. Nach der Pause wurden sie aber auch ungenauer.

In der Gesamtleistung überragten die Beuthener den Gegner fast um eine Klasse;

der Sieg war in dieser Höhe vollauf verdient. Es ist sehr schade, daß die Mannschaft nicht bis zum Schluß so durchhalten kann wie sie die erste Stunde absolviert.

Die Sportfreunde waren in der Deckung nicht schlecht. Sehr gut bewährte sich Bahr im Tor, der viele schwere Bälle zu halten hatte. Der beste Mann der Sportfreundeelf war der Mittelläufer Biewald, der das Spiel zuerst fast allein hielt und die Angriffe der Beuthener wirksam störte. Die Verteidigung Woydt-Scheliga war im allgemeinen verläßlich, arbeitete aber mit viel Glück und zeigte viel unreine Schläge. Das Schmerzenskind der Mannschaft war die Stürmerreihe, die sich vor der Pause geradezu hilflos gebärdete und an der Verteidigung der 09er nicht vorbeikam. Eine Umstellung nach der Pause brachte einen etwas frischeren Zug in den Angriff, doch Tore verstanden die Stürmer auch nicht zu erzielen. Der Schiedsrichter Marosky, Forst, hätte hin und wieder etwas energischer sein können.

Die Sportfreunde eröffnen den Kampf, doch beherrschen die flinken Gäste bald das Spielfeld. Die erste Ecke für die Beuthener verläuft ergebnislos. Gleich darauf schießt Pryssek knapp am Tor vorbei. Man sieht prächtige Kombinationszüge des Beuthener Angriffs, der aber etwas vom Schußpech verfolgt ist. In der 9. Minute köpft Fielsch einen von Biewald getretenen Strafstoß knapp am Tor der Gäste vorbei. Ein scharfer Schuß von Fielsch wird von Kurpanek I zur Ecke abgewehrt.

Die Sportfreunde kommen im allgemeinen kaum über die Verteidigung der Gäste hinaus,

während die tadellos kombinierenden und sich gut stellenden Beuthener fast ständig im Angriff sind. Die Schüsse werden aber entweder gehalten oder gehn aus dem Spielfeld. Erst in der 35. Minute kommt der erste Erfolg der Gäste. **Der Rechtsaußen flankt zur Mitte, wo der Halblinke im Fallen den Ball zurückschiebt und der bereitstehende Palluschinski sendet mit scharfem Schuß aus dem Hinterhalt ein.** In der 41. Minute überspielt Pryssok den angreifenden Scheliga und gibt den Ball an den Halblinken, der unhaltbar zum zweiten Tore einsendet. Gleicht darauf schießt der Mittelstürmer knapp drüber.

Nach der Pause sind die Sportfreunde umgestellt. Frenzel ist in die Läuferreihe gegangen, Woitniak spielt halbrechts, Görlitz halblinks und Szigielsky linksaußen. Die Breslauer gehen nun mit bemerkenswertem Eifer ans Werk und können den Kampf völlig offen gestalten, zumal Palluschinski im Eifer sehr nachläßt und dadurch der gegnerische Innensturm immer wieder durchkommt. Kurpanek I im Tor erhält jetzt reichlich Arbeit, zeigt sich aber jederzeit auf dem Posten und wird von der sehr sicheren Verteidigung gut unterstützt. Der Beuthener Angriff arbeitet ungenauer u. kann sich gegen die geschlossenere Deckung des Gegners nicht mehr recht entfalten, da auch die Unterstützung der Läuferreihe weniger wirksam geworden ist. Trotz größter Anstrengungen kommen die Sportfreunde zu keinem Erfolge. Selbst als in der 21. Minute Fielsch drei Meter vor dem Tore einen Freistoß ausführt, wird der Ball zur Ecke abgelenkt. In der Schlußminute kann Pryssok nach gutem Durchspielen den Sieg der Beuthener auf 3:0 stellen.

Viktoria Forst — Cottbus 98 6:0

(Eigene Drahtmeldung.)

Forst, 2. Februar.

Das große Lokalrivalentreffen in der Niederlausitz fand am Sonntag vor etwa 2000 Zuschauern im Forster Stadion statt und brachte den Forstern einen unerwartet hohen 6:0 (2:0)-Sieg über den alten Widersacher. Viktoria Forst war das ganze Spiel hindurch überlegen und konnten von Cottbus kaum jemals ernstlich gefährdet werden. Die Cottbuser brachten schließlich eine scharfe Note in den Kampf. Schiedsrichter Gerlach (Breslau), der hartes Spiel gern zuläßt, fand beim Forster Publikum keine großen Sympathien. Nach ständig überlegenem Spiele sandte der vorzügliche Linksaußen Briese, der wieder den größten Teil der Torchancen herausarbeitete, in der 20. Minute zum ersten Male ein, und kurz vor der Pause brachte derselbe Stürmer die Forster 2:0 in Führung. Nach dem Seitenwechsel waren die Viktorianer noch durch Briese, Mattiske, Worbha und Kleinsohn erfolgreich, während die Cottbuser leer ausgingen. Der Forster Torwächter hielt einen Elfmeter ausgezeichnet.

„Runde der Zweiten"

In der „Runde der Zweiten" fiel die wichtigste Entscheidung in Liegnitz, wo der STC. Görlitz durch einen glatten 4:0 (2:0)-Sieg über den VfB. Liegnitz die Führung erkämpfte. Der Laubaner Sportverein konnte den Berglandmeister VfR. Schweidnitz mit 7:2 (5:1) schlagen. Auf eigenem Gelände verlor nicht ganz unerwartet Preußen Glogau gegen Preußen Schweidnitz 1:3 (0:1).

Oberhütten — Borsigwerk 7:1

Trotz sehr schlechter Bodenverhältnisse trugen die Vereine ihr letztes Verbandsspiel aus. Die Oberhüttenmannschaft war während des gesamten Spielverlaufes bedeutend besser und siegte verdient 7:1 (4:1).

Schlesien Oppeln siegreich

Erfolgreicher Start zur Südostdeutschen Handballmeisterschaft

Spielvereinigung Liegnitz 7:1 geschlagen

(Eigene Drahtmeldung)

Oppeln, 2. Februar.

Vor 600 Zuschauern traten sich zuerst die Damen der Vereinigten Breslauer Sportfreunde und der Reichsbahn Oppeln gegenüber. Die Sportfreunde-Damen siegten nach besseren Gesamtleistungen verdient mit 2:0.

Dann kämpften die Männermannschaften von Schlesien Oppeln und der Spielvereinigung 1896 Liegnitz. Die Oberschlesier konnten einen 7:1-Sieg erringen. **Die Liegnitzer waren im Feldspiel zeitweise überlegen, konnten sich aber im Schußkreis bei der hervorragenden Deckung der Oppelner nicht durchsetzen.** Die Oppelner waren vor dem Tore gefährlicher und schußfreudiger und konnten siebenmal einsenden, da der Liegnitzer Torwächter und die Verteidigung versagten.

Borussia Carlowitz—Cherusker Görlitz 14:0

Etwa 800 Zuschauer wohnten den beiden Görlitzer Vorrundenkämpfen bei. Im Damenspiel mußte sich der favorisierte VfB.-Muskau vom STC. Görlitz 0:1 schlagen lassen. Die Görlitzer Damen zeigten trotz des Fehlens von Frl. Ueberschär II im Sturm ein sehr gutes Kombinationsspiel, hatten aber keinen Torschuß. Nach der Pause waren die Görlitzerinnen leicht überlegen. Fünf Minuten vor Schluß wurde eine Görlitzer Stürmerin im Strafraum zu Fall gebracht und der 16-Meter-Wurf wurde zum siegbringenden Tor verwandelt.

Im Herrenspiel rang der Titelverteidiger Borussia Carlowitz dem Oberlausitzer Meister Cherusker Görlitz sehr hoch 14:0 (7:0) nieder. Die Borussen konnten sich technisch bei der hohen Schneedecke nicht recht entfalten, stellten sich aber bald um und ließen den reichlichen Torsegen fließen. Nach der Pause verteidigte der Görlitzer Torwächter sehr lustlos.

...schiedene Ergebnisse und müssen wiederholt werden.

KS. Odra Scharley — BBC. Beuthen 5:3

Im Rückspiel standen sich die beiden Mannschaften in Scharley gegenüber. Die 800 Zuschauer bekamen einen sehr schönen Kampf zu sehen. Die Beuthener konnten zuerst in Führung gehen und sie eine Zeit lang auch behalten. Dann aber machte sich das bessere Zusammenspiel von Odra mehr und mehr wirksam und führte zu einer Feldüberlegenheit, die auch zum Siege führte.

SV. Miechowitz — SV. Delbrückschächte (Oberliga) 3:3

Das erste Zusammentreffen mit einer Oberligamannschaft brachte dem Beuthener Gaumeister ein ehrenvolles Abschneiden. Der Sturm der Miechowitzer hatte einen guten Tag und zeigte gute Leistungen. Bei den Gästen war es wieder die Hintermannschaft, die sehr gut gefallen konnte. Es gab einen schönen, meist ausgeglichenen Kampf, in dem beide Mannschaften, soweit es der glatte Boden erlaubte, ihr Bestes hergaben. Bereits in der 7. Minute konnte Miechowitz in Führung gehen. Zwei Minuten später war der Ausgleich durch Delbrückschächte da. Bis zur Pause gelang es den Gästen noch, die Führung zu übernehmen. Nach dem Wechsel holt Miechowitz wieder auf und stellte das Ergebnis auf 3:2, konnte es aber nicht verhindern daß die Oberliga kurz vor Schluß noch ausglich.

Spielvereinigung Beuthen (Liga) — Naprzod Lipiny 3:4

Die Beuthener stellten dem ostoberschlesischen Meister eine sehr stabile Mannschaft. In der ersten Halbzeit herrschten die Ostoberschlesier und legten vier Tore vor, nach der Pause waren die Beuthener klar in Führung. Sie konnten wohl aufholen aber nicht mehr ausgleichen.

Deichsel Hindenburg (Oberliga) — KS. Chorzow 6:2

Deichsel Hindenburg gewann überragend hoch. Die erste Halbzeit war ausgeglichen; nach der Pause aber war Hindenburg dank seiner besseren Technik und besseren Spiele überlegen.

Deutschland in der Schlußrunde zur Eishockey-Weltmeisterschaft

Nach Siegen über Ungarn und Polen

(Eigene Drahtmeldung.)

Chamonix, 2. Februar.

Die Fortsetzung der Wettkämpfe um die Eishockey-Weltmeisterschaft brachte den deutschen Vertretern am Sonnabend den erwarteten Sieg über Ungarn, das mit 4:1 Toren aus dem Felde geschlagen wurde.

Am Sonntag wurden bei der Eishockey-Weltmeisterschaft die beiden Vorschlußrunden zwischen Deutschland und Polen und der Schweiz und Oesterreich erledigt. Die deutsche Mannschaft setzte sich erwartungsgemäß gegen die Polen durch und siegte mit 3:1 (1:1, 2:0, 0:0). Die Polen legten ein überaus schnelles Tempo vor und konnten bald das Führungstor erzielen. Der Ausgleich ließ aber nicht lange auf sich warten. Mit einem Prachtschuß stellte Jänecke den Ausgleich her. Im zweiten Spielabschnitt waren die Deutschen klar überlegen und Jänecke und Rudi Ball erhöhten den Vorsprung auf 3:1. Im letzten Drittel machten die Polen noch einmal große Anstrengungen, um ein besseres Ergebnis zu erreichen. Die deutsche Hintermannschaft hatte recht viel Arbeit, vermochte aber das Tor rein zu halten.

Deutschlands Gegner in der Vorentscheidung des Montags ist nunmehr die Schweiz, die sich gegen Oesterreich mit 2:1 (0:0, 1:1, 1:0) durchsetzte.

Fürth führt in Süddeutschland

Bayern München mit 2:1 geschlagen

(Eigene Drahtmeldung)

Fürth, 2. Februar.

Die süddeutsche „Runde der Meister“ hatte am Sonntag die bedeutsame Begegnung zwischen Spielvereinigung Fürth und Bayern München, das die „Kleeblättler“ mit 2:1 (1:0) zu ihren Gunsten entschieden. Fürth hat sich durch diesen Erfolg an die Spitze der Tabelle gesetzt. Der Kampf fand vor 18000 Zuschauern statt. Vor der Pause brachte Franz seine Mannschaft in Führung. In der 32. Minute nach Wiederbeginn glich Nagelschmidt für München aus, aber sieben Minuten später konnte Franz den Endsieg der Fürther sicherstellen.

Eintracht Frankfurt zeigte gegen Wormatia Worms ein großes Spiel und gewann mit 5:3 (2:1), nachdem Wormatia Worms bereits 3:3 gleichgezogen hatte.

Der Freiburger FC. holte sich gegen Primasens mit 5:1 (2:1) die ersten Punkte; dagegen konnte der VfB. Stuttgart nur unentschieden 4:4 (3:1) spielen.

Die erste Hauptpokalrunde Berlins

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 2. Februar.

Die erste Hauptpokalrunde des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine brachte in den 32 Begegnungen mit ganz geringen Ausnahmen die erwarteten Ergebnisse. Lediglich die Niederlage von Preußen durch Brandenburg-Charlottenburg und der 5:1-Sieg von Wedding über die Polizei kommen etwas überraschend. Zwei Begegnungen, die zwischen DD-Bank und Gaswerke sowie VfB. Pankow und Rapide zeitigten unent-

Europameister Ballangrud geschlagen

(Eigene Drahtmeldung)

Oslo, 2. Februar.

Im Stadion zu Oslo begannen am Sonnabend bei zwei Grad Kälte die Internationalen Eisschnellaufmeisterschaften, an denen auch einige Holländer teilnahmen. Europameister Ballangrud, der erst vor acht Tagen alle vier Schnellaufwettbewerbe auf dem Eise gewinnen konnte, wurde heute sowohl über 500 als auch über 5000 Meter geschlagen und mußte sich mit dem zweiten bezw. dritten Platz begnügen. Von den Holländern wurde Van der Scheer stark gefeiert.

500 Meter: 1. Sjoelshagen (Norwegen) 45,8 Sek., 2. Staksrud (Norw.) 45,4, 3. Totes Rennen zwischen Pedersen (Norw.) und Ballangrud 45:8,8.

5000 Meter: Staksrud 8:41, 2. Ballangrud 8:45,5, 3. Stenbeck 8:47,9 Min.

Hohe Torzahlen bei den mitteldeutschen Pokalkämpfen

(Eigene Drahtmeldung)

Leipzig, 2. Februar.

Die zweite mitteldeutsche Pokalrunde war ebenso wie die erste nicht frei von Ueberraschungen. So konnte der VfB. Leipzig die Mannschaft von Wacker Halle mit nicht weniger als 10:1 überspielen. Auch in dem Treffen zwischen Wacker Leipzig und Merseburg 1899 gab es reichlich viel Tore, wie der 10:4-Sieg der Leipziger besagt. Fortuna Leipzig fertigte den VfB. Bitterfeld 3:1 ab; dagegen fiel Markranstädt Leipzig, der 4. noch in Konkurrenz befindliche Leipziger Verein, durch eine 1:3-Niederlage durch den FC. Oberlind aus. Weiter gewannen Brandenburg Dresden gegen VfB. Glauchau 1:0, Spielvereinigung Erfurt siegte über die Polizei Chemnitz mit 2:1, Vogtländer FC. blieb über Spielvereinigung Dresden 4:0 und Borussia Halle über VfB. Neustadt 3:1 siegreich.

Boxerriese José Santa verliert gegen Rudi Wagner

162 gegen 220 Pfund

(Eigene Drahtmeldung.)

Dortmund, 2. Februar.

Die Dortmunder Westfalenhalle hatte bei ihrem Boxkampftag am Sonntag wieder einen ausgezeichneten Publikumserfolg, denn etwa 7000 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei. Im Mittelpunkt der Geschehnisse stand das Schwergewichtstreffen zwischen Rudi Wagner (162 Pfund) und dem portugiesischen Riesen José Santa (220 Pfund). Rudi Wagner zeigte einen gegen früher wesentlich veränderten Kampfstil. Er griff trotz seines großen Gewichtsunterschiedes ständig an, doch waren seine Schläge für den Portugiesen nicht hart genug, da Rudi Wagner nicht genau traf. **Sein Punktsieg stand jedoch nie in Frage** und wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Einen überraschenden Ausgang nahm das Weltergewichtstreffen zwischen Ex-Amateur Wieser, Bochum und dem Kölner Fritz Ensel. Wieser landete gleich zu Beginn einen genau gezielten Kinnhaken, der den Bochumer in die Seile warf. Unter einem Hagel von Schlägen sank Ensel zusammen und wurde ausgezählt. Der Bonner Halbschwergewichtler Hauser scheint doch nicht die große Hoffnung zu sein, als wie man ihn verschiedentlich hinstellte, denn es reichte gegen Hölzel, Hamm, nur zu einem Unentschieden. Mit dem gleichen Ergebnis trennten sich die Federgewichte Gohres, Duisburg und Zicho, Hamm.

Die Veranstaltung endete mit einem bedauerlichen Mißton. Der belgische Mittelgewichtler Geeraerts hatte durch gute Konterarbeit Skibinski arg zugesetzt. Vollkommen groggy erreichte der Bochumer das Ende der siebenten Runde. In der achten Runde erkannten die Richter auf Unentschieden, ein Fehlurteil, wie es krasser nicht zu denken ist und das der Leistung des Belgiers in keiner Weise gerecht wird.

Reichsbahn Gleiwitz — VfR. Gleiwitz (Liga) 4:2

Dieses Freundschaftstreffen bereitete den Zuschauern eine große Ueberraschung: Die A-Klasse schlug die Liga. Das Spiel der Reichsbahn hielt die Liga im Schach. Nach der Pause riß sich VfR. aber zusammen und holte zwei Tore auf. Zum Ausgleich reichte aber die Zeit nicht mehr aus.

DJK.-Sportfreunde Beuthen—DJK.-Hertha Königshütte 5:5

In der ersten Halbzeit schien es, als wollten die Beuthener die Gäste glatt überrennen. Nach dem Wechsel aber waren die Gäste an den Platz gewöhnt und es gab einen sehr spannenden Kampf. Die Königshütter wurden sogar leicht überlegen. Da aber ihr Mittelläufer nicht allzusehr in Form war, konnten sie die Ueberlegenheit wenig ausnützen. Sie holten zwar auf, mußten sich aber unentschieden von den Beuthenern trennen.

Das Kampfprogramm der Bolschewisten für Deutschland

Deutschland, das Spitzenland der kommunistischen Bewegung — Zersetzung des Saatsapparates — Massenstreiks, politische Aufstände

Die zahlreichen kommunistischen Unruhen der letzten Wochen, die Zusammenstöße mit politisch Andersdenkenden, die Zersetzungsversuche in Armee und Marine beweisen, daß die Kommunisten erneut daran gehen, auf dem Wege der Gewalt ihren Zielen entgegenzustreben. Der nachfolgende Bericht unseres Moskauer Vertreters beweist, daß die deutschen Kommunisten nicht getrennt vorgehen, sondern daß sie nach genauen Richtlinien der Moskauer Zentrale handeln. Aufgabe der deutschen aber ebenso der fremden Staatsbehörden wird es sein, dem neuen Treiben Moskaus schärfste Aufmerksamkeit zu widmen und durch energischen Widerstand Unheil zu verhüten.

Moskau, Mitte Januar 1930

Die auffallende Aktivität der Kommunisten in Deutschland, die bedeutende Zunahme der Agitation in den Betrieben, die Verschärfung der Streikpropaganda und vor allem der Versuch, kommunistische Agitation unter den Angehörigen der Reichsmarine und der Reichswehr zu treiben, stehen offenbar im Zusammenhang mit der **Belebung der Aktivität der Kommunistischen Internationale.** Dieser Zusammenhang wird in der russischen kommunistischen Presse auch keineswegs bestritten, in den Moskauer Blättern wird vielmehr die **„Verschärfung des Klassenkampfes“** im Auslande lebhaft begrüßt und in den Reden der maßgebenden russischen Kominternführern werden gerade die **deutschen Kommunisten** zu einer **weiteren Verschärfung ihres Kampfes** aufgerufen.

Längere Zeit hindurch war die Kommunistische Internationale durch den Streit innerhalb der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der auch im Präsidium der Komintern ausgefochten wurde, in ihrer Aktivität behindert gewesen. Solange Bucharin an der Spitze der Kommunistischen Internationale stand, konnten die Radikalen die Oberhand nicht gewinnen und es ist sehr interessant, daß noch vor etwa einem Jahr Bucharin bei der Eröffnung des 6. Kongresses der Kommunistischen Internationale in Moskau eine maßvolle Rede hielt, in der er **Deutschland mit keinem Wort erwähnte und entschieden vor der Illusion warnte, daß es bald gelingen würde, „das Rückgrat des Bürgertums“ zu brechen.** In dieser Politik wurde Bucharin von seinem Gesinnungsgenossen, dem Führer der Sowjetgewerkschaften Tomski, und den gemäßigten Vertretern der westeuropäischen Kommunistischen Partei unterstützt.

Die „peinliche Säuberung“, die Stalin nach seinem Siege über die Rechtsopposition in den Reihen der eigenen Partei vornahm, erstreckte sich auch auf den ausländischen Anhang Bucharins, wobei mehrere bisherige „Prominente“, darunter vor allem deutsche, tschechische und französische Kommunistenführer, aus der Leitung der Komintern ausschieden, u. a. auch die greise Klara Zetkin. Das Erbe Bucharins traten zwei Männer an,

Manuilski und Molotow,

die seit jeher zu den Radikalen in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gehörten und die Politik Bucharins stark mißbilligt hatten. Manuilski hat auch eine, bisher allerdings nicht ganz aufgeklärte **Rolle bei den Berliner Maiereignissen des letzten** Jahres gespielt.

Diese beiden Männer sind nunmehr berufen, die neue Politik der Komintern mit allen Mitteln durchzuführen. Diese Politik bedeutet einen entschiedenen Bruch mit der seinerzeit von Sinowjew aufgestellten Theorie der „Stabilisierung des Kapitalismus“. Sie verkündet vielmehr den Beginn einer „dritten Periode“ des revolutionären Kampfes, die **unmittelbar zum revolutionären Aufstand und zur Eroberung der Macht durch die Kommunisten führen soll.**

Entsprechend dem Niveau, das die kommunistische Bewegung in den einzelnen Ländern erreicht hat, werden die Staaten in den Richtlinien der Komintern in drei Gruppen eingeteilt; wobei bezeichnenderweise die

Spitzengruppe von Deutschland geführt

wird, da der KPD., wie Manuilski in seiner großen Rede auf dem letzten Komintern-Kongreß ins Moskau erklärte, **die Aufgabe gestellt worden sei, für die Eroberung der Macht durch die Kommunisten als die aktuellste Aufgabe des Tages zu kämpfen.** Die vorbereitende Kleinarbeit sei geleistet worden, das Anwachsen des Kommunismus und die Radikalisierung der Arbeiterschaft in Deutschland und den drei anderen Ländern der Spitzengruppe — Frankreich, Tschechoslowakei und Polen — zeige, daß die kommunistischen Parteien dieser Länder, vor allem aber die KPD, der **Eroberung der Macht am nächsten und im leninistischen Sinne besonders „abgehärtet“ seien.** Bis in die letzte Zeit hinein werden diese Gedankengänge in den Reden der Kommunistenführer wiederholt.

Wie will die Kommunistische Internationale in Deutschland ihr Ziel erreichen? **Mit allen Mitteln soll nach Manuilski auf die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterschaft hingearbeitet werden.** Der Begriff der Mehrheit der Arbeiterklasse ist jedoch keineswegs in organisatorischer Beziehung zu verstehen (eine „statistische“ Einstellung lehnt die Komintern ab), dies Ziel soll vielmehr durch die **Gewinnung eines unmittelbaren Einflusses der KPD. auf die Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften, Betriebsräte, Streikausschüsse, Aktionskomitees** und dergleichen erreicht werden. Die Komintern lehnt auch den legalen Weg dabei ab, denn die Arbeitermassen müßten einsehen, daß die KPD. kein „Sparkassenbuch“ für revolutionäre Energien ist, sondern die **Führerin direkter Massenkämpfe des Proletariats.** Manuilski hat diese Einstellung dahin formuliert, daß die Eroberung der Mehrheit des Proletariats durch die KPD.

auf dem Wege „blutiger Kämpfe“

zwischen den Kommunisten, der Bourgeoisie und den Sozialdemokraten anderseits erfolgen werde. Um dieses Ziel erfolgreich erreichen zu können, **muß der bestehende Staatsapparat von der KPD. zersetzt werden.** Sehr bezeichnend ist, daß Manuilski in einer Kongreßrede ganz offen erklärt hat, **ausschlaggebend für den Erfolg der kommunistischen Revolution im Ausland sei das Vorhandensein der Sowjetregierung in Rußland. Diese Regierung sei ein mächtiges Werkzeug in den Händen der kommunistischen Parteien derjenigen Länder, in denen es sich um die Eroberung der Macht handelt. Die Arbeit dieser Parteien werde durch die Existenz der Sowjetregierung ungemein erleichtert.**

Die Komintern verlangt von der KPD., daß diese sich in erster Linie feste Positionen unter den qualifizierten Arbeitern, besonders unter den **Metallarbeitern, Bergarbeitern, Verkehrsarbeitern, Elektrizitätsarbeitern, den Arbeitern der chemischen Industrie und den Arbeitern der Heereswerkstätten,** schafft. Sodann müssen „strategische Höhen“ in Post, Telegraph, Telephon, in den Werften, in den Eisenbahnknotenpunkten und dergleichen erobert werden. Die Berliner Maiereignisse haben nach Ansicht der Komintern die Frage eines politischen Massenstreiks akut gemacht: **der politische Massenstreik sei die höchste Form des Wirtschaftskampfes, der unmittelbar zum politischen Aufstand führe.** Solche Massenstreiks müssen vor allem im Ruhrgebiet inszeniert werden, wobei die bisher geleistete Vorarbeit von Manuilski als sehr zufriedenstellend bezeichnet wurde.

Das Programm und die Tätigkeit der Komintern weisen mithin auf allen Gebieten eine erhebliche Radikalisierung und Aktivierung auf. Diejenigen Elemente, die davon eine empfindliche Störung der Beziehungen zur „kapitalistischen Umwelt“ befürchten, sind in den leitenden Moskauer Kreisen in einer hoffnungslosen Minderheit. Diese Radikalisierung findet ihren Ausdruck vor allem in der **verstärkten Aktivität der kommunistischen Parteien des Auslandes, in erster Linie der KPD.**

Statt besonderer Anzeige!

Am Morgen des Lichtmeßtages verschied infolge schweren Leidens nach einem Leben harter Arbeit, wiederholt gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Dr. h. c. Hans Piontek

Landeshauptmann von Oberschlesien

im Alter von 53 Jahren.

Ratibor, den 2. Februar 1930.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hete Piontek, geb. Fischer
Ruth Piontek
Referendar Hans-Otto Piontek
Irmgard Piontek
Ulrich Piontek
Hete-Ma[illegible]a Piontek
Nikolaus Piontek
Susanne Piontek

Trauerfeier: Mittwoch, den 5. d. Mts., $10^{1}/_{2}$ Uhr vormittags, in der Pfarrkirche zu St. Liebfrauen.
Beisetzung im engsten Familienkreise in Groß Neukirch.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 2. Februar 1930 starb nach schwerem Leiden im besten Mannesalter in Ratibor OS. unser Bundesbruder, der

Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien

Dr. ing. h. c. Hans Piontek

Wir betrauern in dem zu früh Heimgegangenen, dessen rastloses und kraftvolles Schaffen ganz dem Wohle der Provinz Oberschlesien gewidmet war, einen der Mitgründer der katholisch-deutschen Studentenverbindung im C. V. Rheno-Palatia Breslau. Ihm verdankt unsere Rheno-Palatia mit ihren ersten Aufschwung, sie hat er stets tatkräftig gefördert, für sie war er zu jedem Opfer bereit. Uns allen war er ein Vorbild echter Bundesbrüderlichkeit. Wir verlieren in ihm einen unserer Besten, dessen Andenken in unseren Reihen nie erlöschen wird.

Beuthen OS., den 2. Februar 1930.

Für den Rheno-Palaten Philisterzirkel Oberschlesien

Dr. Konietzko, Regierungsrat.

Statt Karten!

Nach langen, schweren Leiden ist gestern nachmittag $5^{3}/_{4}$ Uhr unser heißgeliebter, herziger Junge, Bruder, Enkel und Neffe

Karl-Heinz

im Alter von fast 9 Jahren von uns zu seinem Heiland gegangen.

In tiefstem Schmerz

Carl Moch und Frau
Margarete, geb. Schadock,
Elisabeth, Helene, Werner
als Geschwister.

Beuthen OS., den 2. Februar 1930.
Parallelstraße 6 II.

Beerdigung Mittwoch, den 5. Februar, nachmittag $2^{1}/_{2}$ Uhr, vom Städt. Krankenhause aus.

Hotel „Kaiserhof" in Beuthen

Dienstag, d. 4. Febr. 1930, abends 8 Uhr:

Öffentlicher

Lichtbilder-Vortrag

über das wichtige Thema:

„Praktische Wege zur Gesundheit"

Redner: Dr. med. WANSCHEL.

Besonders wichtig für Leidende an:
Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Ischias, Nerven, Blutstauungen, Beschwerden der Wechseljahre, Herz-, Lungen-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Störungen der Sinnesorgane, Erschöpfungszustände, Kropf usw., auch Kinderkrankheiten.

Besuchen Sie auch am **Mittwoch, dem 5. Februar,** in der Zeit von 10 — 6 Uhr im Hotel „Kaiserhof" in Beuthen unsere **Ausstellung** und **kostenlose Auskunft.**

Rechtzeitig. Erscheinen zweckmäßig, da immer übervolle Vortragssäle.
Eintritt frei! Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wohlmuth A.-G.
Institut für Schlesien Breslau, Gartenstr. 32, Telephon Nr. 26816.

△ 5. .. 30 8 Uhr — **Gesell. Abend.**

Koffer-Apparate u. Apparate mit Haube **6.-**
Anzahlung: u. 10 Monatsraten à =

Stand-Apparate 9.-
Anzahlung: u. 10 Monatsraten à =
beginnend, ferner
ODEON-ELECTRIC
Columbia - Parlophon
Musik - Apparate
SCHALLPLATTEN

ELEKTRA-MUSIK
G. m. b. H.
5 BEUTHEN OS., Bahnhofstraße **5**
Telephon 5064

Tafel-Aepfel!

Sortimentspackung: Boskoop, Rot-Stettiner, Gelbe Reinetten, netto 50 Pfd. 12,50 Mk. inkl. frostsich. Kistenverpackung ab Stat. Oschatz, gegen Nachn.
Otto Beulich, Oschatz i. Sa.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas - Depot
Halle a S. 72a

Kaufe alte Kleidungsstücke und Schuhwerk.
Komme auswärts.
Ang. u. B. 1431 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Heute, Montag

Bockbierfest

im Beuthener Stadtkeller



Kneipp-Verein Beuthen OS.

Verein für naturgemäße Heil- und Lebensweise

Am Dienstag, dem 4. Februar d. J. abends 8 Uhr, in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums, Gymnasialstraße

Lichtbildervortrag:

Die Kneippkur zu Hause (Wie erhalten wir uns gesund?)

II. Teil: **Fragenbeantwortung**

Referent: Herr Bundessekretär Heine aus Bad Wörishofen

Eintritt 0.50 Mk., für Mitglieder 0 30 Mk. **Der Vorstand.**

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß mein

altes Nierenleiden

sich schon nach den ersten Flaschen meiner Haustrinkkur mit Ihrer

Salzbrunner Kronenquelle

wesentlich gebessert hat. Senden Sie mir sofort noch 25 Flaschen. G. Sch., B.

Ueberall erhältlich.

Hauptniederlage **Brunnen-Nowak,**
Beuthen OS., Parallelstr. 6. Tel. 4562.

Neue Tanzkurse!

für Anfänger und moderne Tänze beginnen in

Beuthen OS. „Kaiserhof" Freitag, den 7. Februar 1930
Katowice „Hospiz" Montag, den 10. Februar 1930

Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr abends

Anmeldungen nehmen wir jetzt und an diesen Abenden entgegen.

Tanzschule **Krause** und Frau,
Beuthen OS., Bahnhofstraße 5 u. Havanahaus, Tel. 5185

Wir nehmen an diesen Abenden auch Meldungen entgegen für die jetzt beginnenden Separatzirkel für **nur moderne Tänze!**

Lernt

Autofahren

in den Fahrschulen:

Gleiwitz	*Beuthen OS.*	*Hindenburg*
Ing. W. Jacob Neudorfer Straße 13	**J. & P. Wrobel** Hindenburgstraße 10	**Erich Kalder** Kronprinzenstraße 232 (Hof)
Ing. R. Schwieger An der Klodnitz 14	**A. Dziuba** Kluckowitzer Straße 8	**Ing. Winkler** Dorotheenstraße 51.

Metallbetten,

Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt

Koppel & Taterka

Beuthen OS. Piekarer Straße 23, **Hindenburg OS.** Kronprinzenstraße 291

Versteigerung!

Morgen,

Dienstag, den 4. Februar 1930, ab 9 Uhr vorm., versteigere ich in meiner Auktions-Halle, Große Blottnitzastr. 37 (am Moltkeplatz), freiwillig gegen Barzahlung:

Herren- und Damengarderobe, Stoffreste, Schirme, diverse Musikinstrumente, Schallplatten, Federbetten, Bettbezüge;

ferner ab ½12 Uhr:

1 eleg. Mahagoni-Schlafzimmer (mit Frisiertoilette),

1 kompl. Schlafzimmer (Eiche),

1 dreiteil. Mahag.-Schrank, 1 Spiegelschrank (Eiche), andere Schränke, 1 Sofa mit Umbau (Nußb.), 2 Trumeauspiegel (Nußb.), 2 Chaiselongues, 1 Schrankgrammophon, Tischgrammophon; ferner: 2 Fahrräder, 2 Schreibmaschinen, gut erhalten, 1 Damen- und ein Herren-Brillantring, 1 eleg. goldene Herrenuhr, 2 Teppiche 2×3 Meter, 3 Linoleumteppiche u. v. a. m.

Besichtigung ½ Stunde vorher.

Beuthener Auktionshalle
Inh.: **Wanda Marecek.**
Auktionator u. Taxator: **Wilhelm Marecek.**
Große Blottnitzastraße 37 (am Moltkeplatz).

Spezialität:
Versteigerung ganzer Geschäfte und Warenlager. Uebernahme ganzer Wohnungen und Nachlässe zur Versteigerung.
Diskreteste Behandlung aller Aufträge.

Gebe hohe Vorschüsse.
Telephon 4411.

Geschäftszeit bis auf weiteres täglich nur von 3—6 nachm.

Stellen-Angebote

Bausparkasse

die einem staatl. anerkannten Revisionsverband angeh., gewährt zinslose Baugelder geg. monatl. Ratenzahlg. in allen Teilen Deutschlands. Sie sucht rührige

Vertreter

bei gut. Verdienstmöglichkeit. Es wollen sich nur organisatorisch befäh. Herren melden, die wirkl. Erfolge nachweisen können. Guter Leumund u. erste Refer. Bedingung. Herren mit gut ausgebautem Vertreternetz kann bei Bewähr. General-Vertretung in Aussicht gestellt werden.

Wepro Ges. m. b. H., Frankfurt a. M.
Taunusstraße 52—60.



Unterhaltungsbeilage

Heilige in der oberschlesischen Sage

Von Professor Dr. Paul Knötel

Was wir Sagen nennen, ist für weite Kreise nichts anderes als Geschichte, das Wissen und Verbreiten von Geschehnissen, die, mögen sie oft genug auch recht wunderbar sein, als frühere Wirklichkeit geglaubt wurden und auch heut noch werden. In ihrem Wesen liegt auch ihre örtliche oder landschaftliche Beschränktheit. Ein Mord, ein Brand sind ja leicht verständlich für die Angesessenen eines Ortes, wo sie sich ereignen, viel wichtiger als irgend ein großes Geschehen draußen in der Welt und waren es früher in noch höherem Grade als die Bevölkerung, von dieser abgeschnitten, noch ein Sonderleben führte, in das Nachrichten von draußen selten kamen.

In jeder, auch der kleinsten Stadt und auch in allen größeren Dörfern aber gab es ein Bauwerk, in und an dem doch eine andere Welt in das Stilleben des Ortes hineinragte: die Kirche. Und in ihr erzählten die Bilder und Bildsäulen der Altäre von Ereignissen und Menschen, die mit dem Nimbus des Außergewöhnlichen, der Heiligkeit, umgeben waren.

So war es wohl verständlich, wenn sich diese, vielleicht auch unter dem Einfluß von Predigten, in Berichten der Eltern an ihre Kinder, der Alten an die Jungen, niederschlugen und sich, wie es dem Wesen der mündlichen Ueberlieferung entspricht, abwandelten und mannigfache Formen annahmen. Charakteristisch dabei ist dann auch der Umstand, daß hier und da ein solches Ereignis verörtlicht wurde, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, und irgend eines Heiligen, etwa an einem oberschlesischen Orte erscheinend, gedacht wird, der vor Jahrhunderten in der formalen Gegend gelebt und gewirkt hatte.

Eine große Rolle dabei spielt das Patronat der Kirchen. Die große Pfarrkirche in Neiße ist dem Apostel Jakobus dem Aelteren geweiht. Das Hauptgemälde des früheren Hochaltars hielt einen Vorgang fest, den man sich in der Stadt zu erzählen wußte, daß nämlich der Heilige auf einem weißen Rosse erschienen sei, als die Schweden unter Forstenson die Stadt inne hatten, und sie vertrieben habe; übrigens eine Wandersage, die auch anderwärts erzählt wird und vielfach in Altargemälden dargestellt wurde. In Oppeln ist die im Volksmunde sogenannte Bergelkirche dem heiligen Adalbert, dem Apostel der Preußen, geweiht. Das wurde Veranlassung, daß man sich erzählte, er habe hier das Christentum gepredigt und den neuen Christen die Taufe gespendet. Ein Brunnen heißt noch heute der Adalbertbrunnen. Als er nämlich einmal taufen wollte und kein Wasser mehr dazu hatte, habe er unter der Anrufung Gottes seinen Hirtenstab auf den Boden aufgeschlagen, und da sei auf wunderbare Weise ein Quell hervorgesprudelt.

An Adalberts Tätigkeit in Oppeln soll auch ein im Dome zu Breslau aufgestellter Stein erinnern, der deutlich die Spuren zweier nackter Fußsohlen zeigt. Auf ihm stehend, habe der Heilige gepredigt und dabei seine Füße dauernd in den Stein eingedrückt.

Von seiner Macht über die Tierwelt berichtet eine andere Sage, nach der er den Fröschen, die ihn einst in seiner Andacht störten, das Maul gestopft habe, daß sie es vor dem Tage des Hl. Adalbert (23 April) nicht mehr öffnen können. Ich weiß nicht, ob dem vielleicht eine Beobachtung der Natur, wie in so manchen Sagen, aber auch im Volksglauben, zugrunde liegt. Nach unserem Gefühl wäre die Sache eines Heiligen nicht gerade sehr würdig, aber sie entspricht so recht der Sinnesart einer einfachen Bevölkerung. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn ähnliches auch von anderen Heiligen erzählt wird.

In Oberschlesien werden die Hl. Hyacinth, Czeslaus und die Hl. Bronislawa besonders verehrt, da sie aus Groß Stein im Kreise Groß Strehlitz stammen sollen. Die beiden ersteren hätten nun, wie in mehreren Abwandlungen erzählt wird, die Elstern oder Schalastern aus der Umgegend des genannten Dorfes für immer verbannt, weil sie ihr Brevier oder das Meßbuch verunreinigt hätten, als einst Hyacinth in der noch nicht eingewölbten Kirche die Messe gelesen habe.

Unverstandene Bilder in den Kirchen legt sich das Volk auf seine Weise zurecht. In Rochus bei Neiße findet sich ein Bild des hl. Isidor, das einen Vorgang aus seiner Legende darstellt. Danach sei er einst beim Pflügen niedergekniet und habe ein inniges Gebet gesprochen. Währenddessen aber habe ein Engel das Gespann mit dem Pfluge weiter über den Acker geführt und so den frommen Bauern in seinem Werke vertreten. In Rochus aber erzählte man sich, daß dieser ein sehr frommer Mann aus demselben Orte gewesen sei, also auch hier die Verknüpfung der Legende mit der engeren Heimat.

Wohl in keiner größeren Kirche fehlt ein Gemälde oder Standbild der großen schlesischen Landesheiligen, der Herzogin Hedwig. An sie knüpfen auch in Oberschlesien mehrere Sagen an, die in das weite Gebiet der sogenannten Schläfersagen gehören, nach denen irgend ein hervorragender Fürst nicht gestorben sei, sondern mit seinem Gefolge oder Heere in einem Walde, in einer Höhle oder sonstwo schlafe und wieder erwachen werde, wenn einst großes Unglück über das Land käme. Allgemein bekannt ist ja die durch zahlreiche volkstümliche Sagenbücher jetzt überall verbreitete Erzählung von dem im Kyffhäuser schlafenden Kaiser Friedrich Barbarossa. Dasselbe wird oder wurde nun auch von der hl. Hedwig an mehreren Stellen in Oberschlesien berichtet, also auch hier die Heilige in engste Beziehung zu einem Heimatorte gebracht, so z. B. in Schönwald (Kr. Tost-Gleiwitz), wo jetzt allerdings die Sage verklungen zu sein scheint, in Lassowitz bei Tarnowitz und anderwärts. Wie lebendig das Andenken an den Schutz durch die hl. Hedwig noch gegenwärtig im Volke ist, zeigt eine Erzählung, die während des Weltkrieges in dem oberschlesischen Grenzgebiet umging. Demnach hätten russische Gefangene berichtet, daß, als ihre Heere im Vordringen gegen Deutschland begriffen gewesen seien, sich ihnen eine Frau entgegengestellt und sie zur Umkehr gezwungen hätte. Man legte ihnen Bilder von verschiedenen heiligen Frauen und Jungfrauen vor, und nun hätten sie in einem Bilde der hl. Hedwig die unbekannte Frau erkannt.

Solche Erscheinungen von Heiligen spielen überhaupt in der oberschlesischen Sage eine große Rolle, vor allem solche der Jungfrau Maria. Als auch in unserem Lande während des Kulturkampfes die Gemüter lebhaft erregt waren, sollen mehrfach Marienerscheinungen, auch auf Bäumen (!), gesehen worden sein. Aus den Verhältnissen heraus ist es verständlich, wenn sie besonders in und bei Wallfahrtsorten erzählt werden. An die Stelle der Heiligen tritt aber auch ihr Bild, das auf wunderbare Weise zutage tritt, und dann in der Wallfahrtskirche zum Gnadenbilde wird, von dem dann auch wieder neue Wundergeschichten im Volke umgehen. In Lubetzko (Kr. Lublinitz) fand einst ein Bauer im Dünger ein auf Blech gemaltes kleines Marienbild, das er dann in seinen Kasten legte. Allnächtlich zeigte sich nun über diesem ein lichter Schein. Man deutete dieses Wunder als den Wunsch Marias, daß das Bild in einer Kirche aufgestellt werden sollte und baute zu diesem Zwecke an diesem Orte eine massive Kirche. Die Entstehung der Kirche auf dem weit ins oberschlesische Land blickenden und viel von Wallfahrern besuchten Annaberge wird im Volksmunde auf eine Erscheinung der hl. Anna zurückgeführt, die ein Herr von Poremba auf einer Jagd gehabt habe.

Wer Oberschlesien durchwandert, der findet überall an den Landstraßen, aber auch in den Orten selbst Kreuze, Heiligenstandbilder und Kapellen, meist keine großen Kunstwerke, aber freundliche Zeugen der Frömmigkeit der Bevölkerung. Auch an sie knüpfen sich zahlreiche Sagen an, teils über die Veranlassungen zu ihrer Errichtung, teils über außergewöhnliche Ereignisse, die sich bei ihnen zugetragen haben sollen. Bei dem Dorfe Neunz im Neißer Kreise stehen zwei Feldkapellen, deren eine die Inschrift trägt:

Ihr al so hier furuber geht,
Ob ein Schmerz sey gleich meinem seht.

Natürlich bezieht sich diese Inschrift auf dem aus dem Jahre 1622 stammenden Denkmale auf die Mutter Christi. Das Volk aber weiß zu erzählen, daß die beiden Söhne der Feldmüllerin dort einen Streit um die Mühle blutig ausgetragen hätten und dabei gefallen wären. Zu ihrem Andenken habe die Mutter die Kapellen errichtet. Obgleich die kirchliche Weihe solcher Denkmäler ihnen einen heiligen Charakter hätte beilegen sollen, erzählt man sich vielfach, daß es gerade bei vielen von ihnen nicht geheuer sei, daß es, wie ein volkstümlicher Ausdruck sagt, „scheche", mag sich dort im Finstern ein Gespenst, ein schwarzer Hund oder sonst etwas Unheimliches zeigen. Und gewiß, daß mehr als einmal die Furcht davor gerade das Gefürchtete auch wirklich sehen ließ und noch heute läßt.

Zum Schluß noch eine Mariensage, die manchen vielleicht seltsam und töricht anmutet, die aber doch recht bezeichnend für das Spielen der Volksphantasie ist, sich übrigens in eine lange Kette von geschriebenen und ungeschriebenen Erzeugnissen des menschlichen Geistes einordnen läßt, von der bekannten Schrift über den frommen Hiob im Alten Testament an bis zur Meisterschöpfung Goethes, den Faust, um dessen Unsterbliches Himmel und Hölle miteinander streiten. Das ist auch in unserer Sage der Fall, die aus einem früheren Teile Gesamtschlesiens, dem ehemaligen Bistumslande an der Bischofskoppe, berichtet wird. Danach stritten sich die Jungfrau Maria und der Teufel einst um die Seele einer in großer Reue verstorbenen Giftmischerin. Endlich kamen sie überein, daß derjenige die Seele haben sollte, der von einem Berge aus am weitesten schreiten und dann feststehen würde. Natürlich gewann die Hl. Jungfrau die Wette; dort, wo sie auf einem Steine Fuß faßte, soll noch jetzt der Abdruck ihrer Fußsohle zu sehen sein, wo aber der Teufel hinfiel, wächst kein Gras mehr. Auch diese Stelle zeigt man noch.

Alle diese hier berührten Sagen und noch viele ihrer Art zeigen uns, wie lebhaft sich die Phantasie des einfachen Volkes mit den in den Kirchen dargestellten Heiligen beschäftigt hat und noch jetzt beschäftigt, aber auch, wie es sich ihrer in seinem Sinne bemächtigt hat und sie in den engeren Umkreis seines Lebens und seiner einfachen Verhältnisse zieht. Jedenfalls ist auch das ein charakteristischer Zweig der Volkskunde.

Ein Mann von der Straße

6) VON RUDOLF REYMER

Nun aber der Ermordete wieder aufstand und dem Mörder begegnete, ohne ihn zu erkennen, war es nicht eine furchtbare Sache, das Verfahren gegen das Gewissen wieder aufzunehmen? Eine furchtbare und großartige Sache zugleich — wieder gutzumachen! Einen Mord an dem Ermordeten wieder gutzumachen, ohne daß der darum wußte! Eine großartige, eine einzigartige herrliche und schöne Sache, sein Schicksal zu leiden und sein Schicksal zu machen.

Und selbst wenn dieser Mensch — was ging ihn Marc Hoyos an? — nicht jener war, sondern irgendeiner, er würde an ihm wieder gutmachen, an ihm tun, was er täte, wäre es jener. Eine Gier war in ihm erwacht, zu sühnen, was er niemals zu sühnen hatte hoffen dürfen.

Und doch war ihm dieses Objekt der Wiedergutmachung nicht irgendwer, ein Marc Hoyos oder ein anderer Fremder, sondern ein Mensch, dessen Leben ihm Schmerz und Hoffnung bedeutete, um den er litt und den er mit seiner Liebe umgab, peinigender und süßer als die Liebe zu einer Frau, die nichts ahnt von der Leidenschaft, die sie entzündet hat. Jedes Wort, jede Bewegung war ihm von erregendem Belang.

Es machte ihn schon glücklich, daß er ihn an sich gelockt hatte, daß er ein Menschenschicksal, daß er vernichtet zu haben glaubte, mit bebender Hand neu gestalten, lenken, aufbauen durfte. Es war Lachen und Weinen in ihm über das große Glück, das ihm widerfuhr.

Aber das alles war innen in ihm und blieb drinnen, wie alles Entscheidende niemals ganz aus dem Menschen gelangt und sich ganz offen zeigt, sichtbar und greifbar wie Christus am Kreuz.

Denn Lantals Seele steckte in einem ledernen Schlauch.

6. Kapitel

Philosophie war nicht Marc Hoyos Sache. Sonst hätte ihn der ungewöhnliche und unerwartete Wechsel seiner Lebenslage zu Gedanken über die Wandelbarkeit des Geschickes und das Spiel der Zufälle verführen müssen. Er hätte dem verzwickten Zusammenhang von Ursache und Wirkung nachgegrübelt, der es zuwege gebracht hatte, aus einem Brieftaschendieb einen Auslandskorrespondenten in einem Kaffeehandelskontor zu machen. Was wäre bei solchen Ueberlegungen auch herausgekommen?

Weniger war es zu verstehen, daß er auch dem Urheber seiner verbesserten Lebenslage in seinen Gedanken einen nur geringen Platz einräumte. Nach dem plötzlichen Impuls, mit dem er bei der überraschend glücklichen Wendung der delikaten Aussprache Lantals Hand ergriffen hatte, war seine Dankbarkeit verflogen. Er gehörte zu jenen Patienten, die, solange sie krank sind, an Mund und Augen des Arztes hängen, sobald sie aber gesund sind, die Bezahlung der Rechnung vergessen. An die Stelle der Dankbarkeit trat vielmehr ein feindseliges Gefühl gegen den Wohltäter. Daß dieser Mann, der es in der Hand gehabt hätte, ihn der Polizei zu übergeben, aus einer offenbaren Laune ihm eine gute Stellung in seinem Geschäft verschafft hatte, nahm er ihm fast übel. Es erbitterte ihn, daß er von der Gnade eines fremden Menschen, dem seine Sachen nichts angingen, abhängig gewesen war. Das war die Christlichkeit eines rechten Krämers, der sich die Dienste seines Angestellten zugleich mit dem selbstzufriedenen Bewußtsein verzeihender und rettender Nächstenliebe verschafft. Ein Geschäft für die Seele und für die Firma. Das alles machte sich Hoyos nicht klar — denn er war kein psychologischer Grübler —, aber es lag ihm als Groll gegen seinen Chef und Wohltäter in der Seele.

Er hatte anderes zu denken und zu tun. Für ihn zählten nur Tatsachen. Tatsache war, daß der im Erdgeschoß festgefahrene Fahrstuhl seines Glückes sich mit einem unerwarteten Ruck in Bewegung gesetzt und ihn ins Hochparterre befördert hatte; er vergaß schnell, was unter und hinter ihm lag. Er beschäftigte sich stets nur mit der gegenwärtigen Situation.

Diesmal standen seine Sachen ganz besonders. Des Landstreicherlebens müde, war er nach Europa zurückgekehrt. Als ihm die Heimkehr zum Hundeleben angeschlagen war, hatte er sie als sentimentale Anwandlung verdammt. Nun verstand er seinen Schritt als ersten auf dem Wege zur Bürgerlichkeit, zu einem ruhigen Genießen dauerhaften Wohlstandes. Die Grundlage für eine neue, solide Lebensgestaltung war gegeben, eine angenehme Tätigkeit und ein gutes Einkommen. Für das übrige sorgte er schon.

Er war solch ein moderner Heide, für den es keine Konflikte und Seelennöte gab, wenn er Geld hatte. Geld —, das ist Wohnung, Kleidung, Essen und Trinken und Vergnügen, das alles natürlich im Maße vernünftiger, aber nicht zu geringer Ansprüche. Deren letzter aber war ein Sechszylinder, dessen Besitz selbst den Mangel an Persönlichkeit und einer Geliebten verschmerzen ließ.

Soweit war Hoyos freilich noch nicht. Aber er hatte das Zeug, um bald genug dahin zu gelangen. Er benötigte wenige Wochen, um folgendes zu erreichen:

Er mietete eine Garconwohnung, bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, in einem guten Miethause des Westens. Sie gehörte zu einer Etagenwohnung, deren Inhaber er kaum dem Namen und Ansehen nach kannte, und besaß einen besonderen Zugang vom Treppenflur. Die Zimmer waren elegant möbliert, das Schlafzimmer im Geschmack einer Filmschauspielerin, das Wohnzimmer in dem eines verwöhnten Junggesellen. Also bildete in dem einen der reich besetzte Toilettentisch, im anderen die Diwandecke mit Rauchtisch und Likörschrank die Hauptrequisiten.

Er fand einen Schneider von böhmischer Herkunft und englischer Tradition, der, den idealen Kunden in ihm verkennend, sich mit der Anfertigung der Garderobe für den vollendeten Gentleman ebenso beeilte, wie mit der Ausstellung der Rechnungen Zeit ließ. Seine Hüte zeigten original italienische, seine Schuhe amerikanische Marken. Nach kurzem Schwanken entschied er sich, lieber ein paar Garnituren weniger, für seidene Wäsche. In seine Binder und Schleifen verliebte er sich derart, daß er am Morgen und Abend zwei bis drei Stichwahlen bis zur Wahl des endgültigen benötigte. Nur die Wiederanschaffung einer Taschenuhr stellte er aus Sparsamkeit noch zurück. Ein entbehrlicher Mangel in einer Großstadt, wo in jeder Straße, jedem Laden, jeder Untergrundbahnstation ihrer genug vorhanden waren, die überdies präziser gingen.

Des Mittags verzehrte er regelmäßig in einem kleinen, engen Weinrestaurant der City, das von eiligen, nervösen Geschäftsleuten und einem Gemisch von Tabakrauch und Soßenduft angefüllt war, einen Zwanzigminutenlunch mit Zeitung und Zigarette zwischen den Gängen. Am Abend aß er jedesmal in einem anderen Lokal mit der Gepflogenheit, nur in Bierrestaurants die Abendzeitungen zu lesen, in Weinlokalen die Gäste zu betrachten. Ueberhaupt Menschen ansehen, war bei ihm schon Manie. Aber kennen lernte er Menschen nicht, weder in der Wirklichkeit noch aus Büchern, die er außer dem Kurs- und Telephon nicht in die Hand nahm. Er empfand auch nicht das Bedürfnis, Menschen kennenzulernen.

Er hatte nur die Schauwut. Auf den Straßen, in den Restaurants, in den Bahnen, in den Zeitschriften, überall betrachtete er jeden Hut und das Gesicht darunter und musterte den Rest bis zur Stiefelspitze. Das befriedigte und unterhielt ihn. Seiner Schaulust Feierstunden beging er im Kino. Da konnte er sich sattsehen. Er sah alles, das nebensächlichste Ding auf der Bildwand. Er dachte nichts, so ganz genossen seine schauenden Augen.

Auch beim Sport, außer dem Tanz, beschränkte er sich auf das Zuschauen. Er war ein leidenschaftlicher Zuschauer, mochte es sich um Rad- oder Pferderennen, um Hockey- oder Boxkämpfe handeln. Er war der Inbegriff eines Zuschauers, kein ausübender Sportsmann konnte mehr bei der Sache sein als er. Auch hier hatte er keine Möglichkeiten nachzudenken. Wer kann nachdenken, wenn er ganz bei einer Sache ist.

Gewiß war Hoyos in alledem ein ganz gewöhnlicher Mensch, ein Mensch wie die meisten, ein moderner Heide, wie die alten Heiden Roms, vor denen sich die ersten Christen verborgen hielten, während sie auf den Hauptstraßen gafften oder im Zirkus zuschauten und mitgerissen waren. Sie taten, was Großstädter zu allen Zeiten getan haben und tun werden.

Es ist etwas Schönes um Ordnung und Sicherheit, wenn man sie lange entbehrt hat. Hoyos genoß sie lange Wochen, ohne nervös zu werden oder sich zu langweilen. Gewohnt, allein zu sein, kannte er nicht das Gefühl der Einsamkeit. Er hatte zu Menschen nur Beziehungen, soweit sie seinen praktischen Bedürfnissen dienten. Er bezahlte sie. Sie waren gut, wenn sie seine Ansprüche erfüllten. Er brauchte viele Menschen, Diener, die er nach ihren Leistungen behandelte und bezahlte, und die ebensogut Automaten hätten sein können, rasierende, Auto lenkende, Zeitung handelnde, Geschäfte machende Menschen. Nur wäre es nicht halbwegs so befriedigend gewesen, von Automaten wie von Menschen bedient zu werden. Man braucht Sklaven, um sich Herr zu fühlen.

Zufriedenheit ist ein Zustand, der so lange anhält wie das Wetter und sich genau so wenig beeinflussen läßt, und ist überdies von der Witterung äußerst abhängig. Die atmosphärische Unbeständigkeit des Vorfrühlings brachte Hoyos die erste Unruhe. Er erwachte an einem treibhauswarmen Sonntag des April mit Kopfschmerzen und behandelte sich mit schwarzem Kaffee, den er sich auf einer elektrischen Maschine bereitete, mit Zigaretten und Migränetabletten.

Es war das richtige Turfwetter. Er hatte sich vorgenommen, der Eröffnung der Flachrennbahn beizuwohnen, und studierte auf dem Verdeck eines dichtbesetzten Autobus die vorjährige Form der Pferde, ihre Trainer und Reiter. Mitten im Gedränge der Autos, die die Luft mit dem Lärm und dem Parfüm des zwanzigsten Jahrhunderts erfüllten, saß er eingekeilt auf dem Oberdeck des Bus und errechnete mit dem Bleistift am Rande der Rennzeitung die voraussichtlichen Sieger unter Favoriten und Außenseitern. Aus dem Gedränge der Wagen stürzte er sich in das Getümmel der Menschen, deren neue Kleider und frischgewaschene Gesichter von einer gleichmäßigen Staubschicht überpudert wurden, schob sich mit nervöser Geduld an eine Kasse vor und gelangte auf die Tribüne des Sattelplatzes, als das muntere Läuten der Startglocke den Beginn des ersten Rennens anzeigte. Da er aus Aberglauben niemals im ersten Rennen setzte, verfolgte er mit halbem Interesse seinen Verlauf und erfreute sich an dem bewegten Bilde der Pferdchen und den bunten Reitern auf der grünen Fläche. Die Glocke läutete das Rennen aus. (Fortsetzung folgt.)

Ein Volk trauert um seine Freiheit

10 Jahre unter Fremdherrschaft in Hultschin

Das Hultschiner Ländchen überwiegend deutsch

(Eigener Bericht)

Ratibor, 3. Februar.

Zehn lange Jahre weht die feindliche Flagge über dem Hultschiner Ländchen. Unter Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechts wurde dieses Gebiet dem Deutschen Reich entrissen. Für den Bekennermut und die Ueberzeugungstreue der Hultschiner sollte die Kundgebung, verbunden mit der Bannerweihe, die der Vorstand der Ortsgruppe Ratibor im Reichsverband heimatliebender Hultschiner am Sonntag vormittag im großen Saale des Deutschen Hauses veranstalte, Zeugnis geben. Die Trauer-Kundgebung wurde am Vormittag mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Liebfrauenkirche eingeleitet, bei dem Stadtpfarrer Schulz in erhebender Weise auf die Bedeutung der Feier hinwies.

Um 10.45 Uhr vormittag nahm die Trauer-Kundgebung im großen Saale des Deutschen Hauses ihren Anfang. Saal und Logen waren dicht besetzt, in der Mittel-Loge hatten die vereinigten Gesangvereine des Gaues 7 unter Leitung ihres Chordirigenten, Musikdirektor Ottinger, Aufstellung genommen. Das Stadt- und Theaterorchester unter Leitung von Kapellmeister Politz leitete die Kundgebung mit der Egmont-Ouvertüre von Beethoven ein, worauf ein Junghultschiner einen Prolog vortrug. Brausend erscholl anschließend daran der Männerchor: „Ich bin ein Deutscher" von Kistler.

Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Ratibor,

Lehrer Slawik

begrüßte hierauf die zu der Kundgebung zahlreich erschienenen Ehrengäste, Oberbürgermeister Kaschny, Landrat Dr. Schmidt, Staatssekretär a. D. Moesle, Ehrenbürger Fröhlich, die Schulräte Kowaczek und Sczeponik, Bibliotheks-Direktor Dr. Rother, Justizrat Menzen vom VdA., Freiherrn von Schade, Landgerichtsrat Herrmann, 1. Vorsitzender des Verkehrsvereins für Stadt und Land, Direktor Simelka, 1. Vorsitzender des Provinzialverbandes für Leibesübungen, die Vertreter der Presse, Musikdirektor Ottinger und die Sänger des Gaues 7. Weiter begrüßte der Vorsitzende Slawik den 1. Vorsitzenden Petschik, Gleiwitz, den geschäftsführenden Vorsitzenden Lehrer Janosch, das Ehrenmitglied Rentier Struchalla, die Vertreter der Ortsgruppen des Reichsverbandes sowie Lehrer Krömer von den Vereinigten Verbänden Oberschlesiens, Schäfer, als Vertreter des Ostbundes sowie alle erschienenen heimatliebenden Hultschiner. Der geschäftsführende Vorsitzende der Hultschiner,

Lehrer Janosch

führte in seiner Gedenkrede u. a. folgendes aus: Der heutige Tag gilt dem Gedenken unserer Hultschiner Heimat, die am 4. Februar 1920 an die Tschechoslowakei abgetreten werden mußte. Nun sind es 10 Jahre her seit dem tief traurigen Ereignis, 10 lange Jahre, **da dem Landkreise Ratibor ein wirtschaftlich hochstehendes und reges Gebiet von landwirtschaftlicher Schönheit, der Stadt Ratibor, das geschäftliche Hinterland verloren gegangen ist.** Und doch ist heute schon vergessen zum Teil der Kampf, den das Hultschiner Volk um die Gewährung des Selbstbestimmungsrechts geführt, vergessen die Opfer, die ein zur Verzweiflung getriebenes Volk gebracht hat, um bei Deutschland zu verbleiben. In seinen weiteren Ausführungen streifte er die Folgen der

Besetzung des Hultschiner Ländchens.

Mit einem Appell an unsere Landsleute jenseits der Grenze, die Treue zu halten, schloß er seine tiefschürfenden Ausführungen. Daran schloß sich die Bannerweihe. Zu Beginn seiner Ausführungen widmete Regierungsdirektor Dr. Weigel einen ehrenden Nachruf für den Ersten verstorbenen

Landeshauptmann Dr. h. c. Piontek.

Die Versammlung erhob sich von den Plätzen. In treffenden Zügen zeichnete **er die Verdienste des Verstorbenen um die Errichtung unserer jungen Provinz Oberschlesien.** Besonders bedauerte der Redner, daß Landeshauptmann Dr. Piontek mitten aus seinem schaffensreichen Leben durch den Tod abberufen wurde. Das ganze oberschlesische Volk stehe trauernd an seiner Bahre. Die Versammlung widmete dem Dahingeschiedenen ein stilles Gedenken. In kurzen Zügen schilderte er, wie die Not das Hultschiner Volk zusammenschweißte.

Die Farben des Banners künden uns, daß wir Oberschlesier unser Schicksal selbst in die Hände genommen haben.

Der Redner wies darauf hin, daß der wirklich wahre Grenzlandkreis, der Opfermut und Opferbereitschaft verlangt, sich auf das ganze deutsche Volk übertragen soll, auf das es einig und geschlossen, zielbewußt und opferfreudig die Grenzlandnot des Ostens erkennt und wirksamer Weise uns hilft und stärkt.

Dieses aus vielen Wunden blutende Land wollen wir halten in Treue und Kraft, als einen Wall Deutscher Einigkeit und Brüderlichkeit. So möge diese feierliche Gedenkstunde uns alle anspornen zu höchster Kraftentfaltung im Vaterländischen Wirken und Schaffen. Mächtig erscholl das von der Versammlung gesungene Deutschlandlied.

Nach einem von Frl. Wrana zum Vortrag gebrachten Bannerspruch brachte der erste Vorsitzende der Ortsgruppe folgende

Entschließung

zur Verlesung:

Am 10. Jahrestage der widerrechtlichen Abtrennung des Hultschiner Ländchens vom deutschen Vaterlande, veranstaltet am 2. Februar 1930 der Reichsverband heimatliebender Hultschiner im großen Saale des Deutschen Hauses zu Ratibor eine Trauerkundgebung, die von zahlreichen Bewohnern des Stadt- und Landkreises Ratibor besucht war. Alle Erschienenen gedenken einmütig und in unverbrüchlicher Treue der ohne Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes losgerissenen Hultschiner Brüder und Schwestern, die trotz der von tschechischer Seite rücksichtslos betriebenen kulturellen und wirtschaftlichen Drosselung beispiellosen Heldenkampf führen, der die höchste Bewunderung der rechtlich denkenden Kulturwelt verdient. Die Tschechoslowakei hat entgegen ihrer in dem mit den Ententehauptmächten am 10. 9. 1919 abgeschlossenen Minderheitenschutzvertrage übernommenen Verpflichtung: „ihre Einrichtungen mit den Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit in Uebereinstimmung zu bringen und dies allen Bewohnern derjenigen Gebiete sicher zu verbürgen, über welche sie die Souveränität auf sich genommen hat den seit 10 Jahren über das Hultschiner Ländchen verhängten politischen Ausnahmezustand immer noch nicht aufgehoben und sogar neuerdings zum Zwecke einer schnelleren Tschechisierung die Zerreißung der historisch gegebenen Einheit und die politische Aufteilung des Hultschiner Ländchens durchgeführt.

Der Reichsverband heimatliebender Hultschiner betrachtet es als seine heilige Aufgabe, in zäher und unverdrossener Arbeit die Oeffentlichkeit des In- und Auslandes, insbesondere den Völkerbund auf das den Hultschinern fortwährend zugefügte Unrecht aufmerksam zu machen und die nachträgliche Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes für die Hultschiner zu fordern, die bei den letzten Bezirks- und Parlamentswahlen ein eindrucksvolles Bekenntnis zum Deutschtum vor aller Welt abgelegt haben. die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

Die vereinigten Gesangvereine trugen alsdann den vierstimmigen Männerchor „Hultschin, mein Heimatland", klangschön vor, welche Musikdirektor Ottinger komponiert und selbst dirigiert hatte. Die Dichtung ist ein Werk des geschäftsführenden Vorsitzenden, Lehrer Janosch. Fräulein Struhalla sprach Musikdirektor Ottinger den Dank namens des Reichsverbandes für das geschaffene Werk aus unter Ueberreichung eines Blumenstraußes. Mit einem Schlußmarsch des Stadt- und Theaterorchesters wurde die Trauer-Kundgebung beendet.

Der Vorstand des Reichsverbandes Heimatliebender Hultschiner brachte nachstehendes Telegramm an den Völkerbund in Genf zur Absendung:

Telegramm an den Völkerbund

Zwölfhundert, anläßlich 10. Jahrestages Besetzung Hultschiner Ländchens durch Tschechoslowakei in Ratibor versammelte Hultschiner Optanten erheben erneut Protest gegen die Vergewaltigung Hultschiner Bevölkerung, die seit zehn Jahren unter dem Druck Ausnahmezustandes keine Möglichkeit hat, ihre kulturellen Belange zu erfüllen. Obwohl bei letzten Parlamentswahlen im Oktober vorigen Jahres von Fünfundzwanzigtausend abgegebenen Stimmen 16 243 auf deutsche Parteien entfielen, wird Bevölkerung nicht die Möglichkeit gegeben, deutsche Privatschulen zu errichten, geschweige ihre Kinder in die ihr zustehenden Staatsschulen zu schicken. Da es der Hultschiner Bevölkerung infolge polizeilicher Schikanen unmöglich ist, sich direkt an den Völkerbund zu wenden, ersucht der Reichsverband heimatliebender Hultschiner den Generalsekretär des Völkerbundes, den Protest den hohen Mitgliedern des Völkerbundsrates zur Kenntnis zu geben.

Hindenburg

* **SC. Preußen Zaborze.** Der Klub veranstaltete am Sonnabend im Stadt-Restaurant ein Kostümfest. Zwei Mitglieder leisteten Gutes auf dem Gebiete der Akrobatik, während die Brüder Moritz sich humoristisch betätigten. Die besten Kostüme wurden prämiiert. Den ersten Preis erhielt Frau Dallmann für ein oberschlesisches Bäuerinnenkostüm, den zweiten Preis Frl. Späth für ein modernes Fantasiekostüm.

Gleiwitz

* **Wintervergnügen im ADAC.** Der Münzersaal von Haus Oberschlesien war am Sonnabend die Stätte einer stilvollen gesellschaftlichen Veranstaltung, die von der Ortsgruppe Gleiwitz des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs durchgeführt wurde. Blauweiße Dekoration hing über dem stark belebten Tanzparkett, auf dem das lange Stilkleid in allen Variationen der heutigen Mode zu bewundern war. Kultivierte Tanzkunst zu der von einer ausgezeichneten Kapelle in ruhigen Rhythmen gespendeten Musik setzte gleich zu Beginn ein und hielt den Abend durch. Der Ortsgruppenvorsitzende, Baumeister Koban, konnte neben Stadtkämmerer Dr. Warlo als Vertreter des Magistrats und anderen Ehrengästen den gesamten Vorstand des Gaus XX Oberschlesien im ADAC. und den Syndikus der Organisation, Rechtsanwalt Neumann, begrüßen. Das Wintervergnügen des Automobilklubs nahm dann in aufsteigender Stimmung seinen Fortgang

* **Maskenball der Oesterreicher.** Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund hat mit seinen Maskenbällen immer einen gewaltigen Erfolg, und so reichten auch diesmal die Räumlichkeiten im Evangelischen Vereinshaus kaum aus, um den Ballgästen genügend Raum zu bieten. Der in den Farben gelb und rot reich geschmückte Saal hatte ein dicht bevölkertes Tanzparkett. Zwei Kapellen spielten abwechselnd, und so konnte, wer wollte, die ganze Nacht ohne Unterbrechung durchtanzen. Die Heurigenschenke im nischenreinen Klubzimmer war stets belagert, und auch die Sektzelte blieben nie einsam. Eine Flut von Kostümen aller Art, aller Farben, aller Möglichkeiten wogte im Saal, auf den Treppen, in den Gängen, und die Fröhlichkeit unter den Masken war ungehemmt. Was an Stimmung etwa hier und da noch fehlte, das brachte der säuerliche Heurige, den man, umdröhnt von der Schrammelmusik, umstampft von den Tanzenden im Klubzimmer zur Anheiterung verwenden konnte. Die Nacht war lang, aber nur eine kleine Minderheit entschloß sich vor dem offiziellen Abbruch zum Aufbruch.

* **Schützenwiesenrummel bei den Stenographen.** Im Saale des Gesellschaftshauses hatte der Stenographenverein Stolze-Schrey sein Winterfest. Bürger, Bauern, Soldaten, Diplomaten, Bärenführer, Eseltreiber, Kartenleger, Glücksradspieler waren geladen und zahlreich erschienen. Es wurde ein wehrhafter Schützenwiesenrummel, bei dem für allerhand Belustigungen reichlich gesorgt war. Man freute sich des Lebens, tanzte, qualmte, tankte, spielte Glücksrad und wurde vielleicht zum „Standesamt" geführt. Wer einen bekümmerten Eindruck machte, wurde vom Polizisten ergriffen, verhaftet und erst nach Erlegung zweier Ratiborer Korne, dieses mit Recht so geschätzten heimatlichen Getränks, wieder entlassen. Wer mehr als sechsmal verhaftet worden war, machte bestimmt keinen bekümmerten Eindruck mehr.

* **Erntefest beim Turnverein „Vorwärts".** Im Schützerhaus Neue Welt gings dörflich her. Der Turnverein „Vorwärts" hatte alles für ein Erntefest vorbereitet, das bestens gelang. Die Karten waren ausverkauft. Die Stimmung in dem gut ausgeschmückten Saal war schnell vorhanden, doch bewunderte man in einer Tanzpause gern die beiden Turner, die auf der Bühne akrobatische Kunststücke zeigten und starken Beifall fanden. Noch stärkeren Beifall fand aber nach Einzug des hochbeladenen Erntewagens der Dorfnachtwächter mit seiner Ansprache, die markig in die Wogen der Unterhaltung hineindröhnte. Die Herthuskapelle spielte auf, und in einer Polonaise wurden die Stallungen, die Gesindestuben, der Hühnerhof, der Ferkelstall besichtigt. Und wer sich hier noch nicht vor Lachen kugelte, der tats, als nach dem Kartoffel-Preisrätselraten das lebendige Geflügel verteilt wurde. Bildhauer Karl Heinzel feierte an diesem Tage das 25. Jubiläum der Organisation von Turnerfesten, er blickt stolz auf 25 gut aufgezogene Feste zurück.

* **Veranstaltungen am Montag.** Am heutigen Montag findet im Saale des Evangelischen Vereinshauses das Konzert „Musik des Rokoko" des Orchestervereins Gleiwitzer Musikfreunde unter der Leitung von Franz Bernert statt.

Pferderennen vom Montag

Cannes

1. Rennen: 1. Moscon; 2. Tolga; 3. Badabent. Sieg: 27; Platz: 13, 18, 15.

2. Rennen: 1. Briaree; 2. Pr. Coquerico; 3. Victoria Veneto. Sieg: 59; Platz: 15, 11, 13.

3. Rennen: 1. Dictateur X; 2. Fonspertuis; 3. Van der Meer. Sieg: 63; Platz: 25, 36, 54.

4. Rennen: 1. Saturn; 2. Prince Henri; 3. Labiche. Sieg: 86; Platz: 27, 29, 46.

5. Rennen: 1. Soire le Chateau; 2. Selestat; 3. Galvandeur. Sieg: 17; Platz: 14, 20.

Pau

1. Rennen: 1. Babber; 2. Green Fly; 3. Matinee d'Or. Sieg: 111; Platz: 32, 29, 54.

3. Rennen: 1. Hotbrain 2. Arracourt; 3. Cephise. Sieg: 91; Platz: 50, 54, 44.

4. Rennen: 1. Jessy; 2. Bouton d'Or; 3. Fatalitas. Sieg: 32; Platz: 18, 25.

5. Rennen: 1. Royal Topsy 2. Bezet Be; 3. Lest. Sieg: 23; Platz: 14; 17.

Operntheater von morgen

Von Ernst Legal, Intendant der Staatsoper Berlin

Ueber das Operntheater von morgen etwas verlauten lassen zu wollen, ist ein mißliches Unternehmen, da uns das Operntheater von heute schon täglich in die größte Verlegenheit bringt. Wie steht die Sache? Der Spielplan bewegt sich im engsten Zirkeltanz und muß notgedrungen seit Jahrzehnten immer wieder auf dieselben 50 Werke, deren Titel und Melodien dem breiten Publikum einigermaßen bekannt und geläufig sind, zurückgreifen. Der Zuwachs an neuen Kompositionen, die sich mehr als 2 oder 3 Spielzeiten halten können, ist erschreckend gering. Und das liegt durchaus nicht ausschließlich an diesen neuen Schöpfungen, wie die Gegner so gern behaupten. Das Grundproblem könnte mit allem Für und Wider, mit allen seinen Zusammenhängen und Verknüpfungen nur in ausführlichster Weise klargelegt werden. Davon abgesehen aber steht leider fest, daß das Opernpublikum heute wie zu allen Zeiten unendlich schwer beweglich ist, war und sein wird. Problematik — (und wie soll der heutige Musiker nicht problematisch sein?) — ist ihm letzten Endes in jeder Form ein Greuel. Für den heutigen Zustand, der es bitter notwendig macht, eine Uebergangszeit zu überwinden und nach neuen Formen zu suchen, hat es in seiner Gesamtheit gar kein Interesse. Es will — warum soll das verschwiegen werden? — von ewig wiederkehrenden und allgemein giltigen Situationen und von alten bekannten Melodien sanft und ohne Nachdenken umworben und umschmeichelt werden. Es kann und will die Süßigkeit einer jahrhundertalten Gewöhnung von dem Besuch der Oper nicht trennen. Auf der anderen Seite aber werden die allerdings verhältnismäßig sehr wenig zahlreichen Besucher, die die Fähigkeit und den Willen hätten, das Werden einer neuen Opernkunst zu unterstützen und durchzuhalten, von der endlosen Wiederkehr gleicher Darbietungen systematisch aus den Opernhäusern vertrieben und hinauskomplimentiert.

Die sich darbietende Aufgabe ist klar: Es gilt erstens einen Spielplan aufzustellen, der das große Publikum zusammenhält und dem mitarbeitenden Teil der Opernbesucher Anregungen gewährleistet und Aussichten eröffnet. Es gilt zweitens, ältere Werke in einer Form darzubieten, die das absterbende Interesse neu entflammt und gleichzeitig den allen neuen Werken mißtrauisch oder ablehnend gegenüberstehenden Opernbesuchern eine Brücke zum Verständnis moderner Opernkunst baut, indem es den alten Opernschlendrian entlarvt und neue Möglichkeiten zeigt. Und es gilt drittens mit äußerster Folgerichtigkeit unermüdlich und in wohlüberlegtem Zusammenhang neue Werke zu bringen. (Wie das zu geschehen hat, ist eine Frage von Ort und Stunde. Sie richtig zu beantworten, ist die wesentliche Kunst der Theaterleitung.)

Ich kann mir nur denken, daß ein solches Theater von heute auch das Theater von morgen sein wird.

*

„Theater von morgen!" Unter diesem Motto hat Intendant Paul Smolny, der Intendant des Würzburger Stadttheaters, an dem soeben Rudolf Fitzeks „Minderheit" zur Uraufführung gelangte, ein Jahrbuch seiner Bühne herausgegeben, in dem er die Arbeit des Jahres 1929 zusammenfaßt. Das Heft hat Geltung nicht nur lokaler Natur, es geht jeden an, der in irgendeiner Weise mit der Kunst zu tun hat. Die besten Namen des modernen deutschen Theaters sind hier mit Beiträgen vertreten, angefangen bei Ernst Legal, Francesco Sioli, Richard Weichert, Herbert Ihering, Heinrich XLV., Erbprinz Reuß, Erich Kleiber u. a. Da das Jahrbuch das erste seiner Art seit dem Bestehen des Würzburger Theaters ist, darf es sich auch einen kurzen geschichtlichen Rückblick gestatten. Aus dem reichen Bildmaterial geht hervor, daß man in Würzburg Kenntnis hat von einem der wichtigsten Grundelemente des Theaters, dem Aufbau einer Dekoration (Grunddekoration). Hier liegt auch das Geheimnis künstlerischer Zucht und wirtschaftlicher Sparsamkeit, auf dem sich das Theater der Zukunft aufbauen muß. In die Organisation des Betriebes führen klar gegliederte und künstlerisch lebendige Spielpläne von Schauspiel, Oper und Operette (bezeichnend auch, daß das Schauspiel als die Grundlage des modernen Theaterbetriebes vor der Oper rangiert!) und schließlich erhält man auf drei Sonderblättern einen Einblick in die propagandistische Werbearbeit des Theaters. — Das Jahrbuch, in einer drucktechnisch hervorragenden Form, stellt seinem Herausgeber und Schriftleiter, dem Intendanten Smolny, das beste Zeugnis aus. Hier ist ein Bühnenleiter, der die Zeichen der Zeit zu deuten, und zu nützen weiß.

Ein Ehrentag der Städt. Kath. Oberrealschule in Beuthen

Einweihung des ersten oberschlesischen Schullandheimes

Zähe Arbeit führt zum Ziel — Zahlreiche Ehrengäste — Jugenderziehung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Februar

Die Städtische katholische Oberrealschule zu Beuthen hatte gestern ihren Festtag. Dem Leiter der Schule, Oberstudiendirektor Dr. Wolko ist es dank seiner zähen Energie, seiner unermüdlichen Arbeit gelungen, **seiner Anstalt ein Schullandheim, das erste in Oberschlesien, zu errichten.** Der Schöpfer und alle, die ihm tatkräftigen Beistand geleistet haben, sie können stolz sein auf das Werk, dessen unschätzbaren Wert nur jene zu ermessen vermögen, die sich mit dem Schulproblem unserer heutigen jungen Generation auseinandergesetzt haben, **die die erzieherische Aufgabe der Schule als das wesentlichste Element unserer Bildungsanstalten erkannt haben.** Denn dieser Erkenntnis entsprang der Plan Dr. Wolkos seinen Schülern eine Lehrstätte abseits vom Getriebe der Großstadt zu schaffen. Er sah hier einen neuen Weg, um einen stärkeren erzieherischen Einfluß auf die im anvertraute Jugend ausüben zu können, als es ihm bisher möglich war, und als ihm auch die von der Regierung vorgeschlagenen Wandertage und mehrtägigen Wanderungen gestatteten. Im engen Zusammenleben mit den Lehrern, in innigster Verbindung mit der Natur wird dem Schüler der Begriff der Unterordnung klar, dessen richtiges Erfassen die Vorbedingung für eine spätere Führerstellung ist. Im Zusammensein mit den Klassenkameraden wird der Gemeinschaftssinn gefördert, und mehr als bisher lernt der Schüler seinen Kollegen schätzen. Die Bedeutung einer solchen Einrichtung für die gesundheitliche Entwicklung der Studierenden darf dabei nicht unterschätzt werden. **So begrüßenswert demnach der Plan war, so groß waren die Schwierigkeiten, die sich seiner Verwirklichung in den Weg stellten.**

Ende des Jahres 1926 machte Direktor Dr. Wolko die Lehrerkonferenz mit seinem Vorhaben vertraut, und am 19. Januar 1928 fand er mit seiner Idee bei der Elternversammlung freudigen Anklang. Unzählige Hindernisse stellten sich dem rastlos an der Durchführung seines Planes Arbeitenden in den Weg. **Die Finanzierungsfrage schien ein unüberwindliches Hemmnis zu werden.** Aber Dr. Wolko ließ nicht locker; er wußte stets Rat, fand immer einen Ausweg, wenn andere dringend rieten den Bau aufzugeben. Am 16. Februar 1928 wurde in Tworog ein 7½ Morgen großes Gelände gekauft. Am 26. März 1929 erfolgte die Gründung des Landheimvereins, und am 3. Oktober 1929 wurde das Schloß Koppinitz mit 22 Morgen Park-, Obst- und Gemüsegarten käuflich erworben. Sofort wurden die Umbauarbeiten vorgenommen, und am gestrigen Sonntag konnte das Landheim eingeweiht werden.

Wie groß das Interesse an dem Schullandheim ist, beweist die riesige Anzahl der Festesgäste, die der Feier beiwohnten. An die kirchliche Weihe schloß sich ein Festgottesdienst und anschließend fand der Festakt im neuen Schullandheim statt. Das Schülerorchester der Anstalt eröffnete die Feier mit der Ouverture zur Oper „Iphigenie" und fand für die verständnisvolle und saubere Wiedergabe reichen Beifall.

Darauf ergriff

Oberstudiendirektor Dr. Wolko

das Wort zur Begrüßung der Gäste. Er führte aus: Ein berufener Kenner großstädtischer Verhältnisse habe einmal den Satz geprägt, **jeder Großstädter sei, wenn nicht krank, so doch erholungsbedürftig.** Wenn diese Behauptung richtig sei, so gelte sie in erster Linie für die Stadt Beuthen, die, auf drei Seiten von der Grenze eingeengt, sich nur nach einer Richtung entfalten könne. Das Wohnen in den übervölkerten, meist dicht beieinanderliegenden Häusern, **das lärmende Verkehrswesen, das großstädtische Hasten und Jagen, zerrütte die Nerven und nehme die körperlichen und seelischen Kräfte über alle Maßen in Anspruch.** Zur Auffrischung der verbrauchten Kräfte bedürfe der Großstadtmensch und vor allem das Großstadtkind eines

Aufenthaltes in der Natur

Hier trete Ruhe und Gleichmäßigkeit an Stelle überstarker, aufreibender Sinnenreize. Hier werde der Körper einmal gründlich durchlüftet. Hier in der Freiheit und Ruhe wache die Jugend wieder auf und werde wieder fröhlich. Ein geregelter Tageslauf, eine gesunde kräftige Kost, der viele Aufenthalt im Freien wirke wohltuend auf das Gesamtbefinden ein.

Weit höher aber müsse die

erzieherische Wirkung des Schullandheimes

gewertet werden. Die Erziehungsfaktoren im Heim seien andere als in der Schule und im Haus. **Die häusliche Erziehung solle nicht überflüssig gemacht werden, sie solle vielmehr ergänzt und vertieft werden.** Der Aufenthalt im Landheim erfordere eine ganz andere Einstellung als zu Hause. Alle sozialen Unterschiede fallen weg. Das Kind wohlhabender Eltern erfahre, daß auch eine einfache Lebensführung Freude mache. Das Kind aus ärmeren Schichten lerne die Vorteile einer einfachen aber geregelten Lebensführung kennen. Das Zusammenleben mit anderen zwinge zur freiwilligen Unterordnung unter einen Gesamtwillen.

Solcher Art seien die Erwägungen gewesen, die zur Begründung des 1. Schullandheimes in Oberschlesien geführt haben. Schier ungeheuerlich seien die Schwierigkeiten gewesen, die sich der Verwirklichung des Planes entgegenstellten. Aber unentwegtes Festhalten an dem einmal für Richtigerkannten und große und verständnisvolle Opferbereitschaft von seiten der Eltern und der Freunde der Anstalt haben zum schwer erkämpften, heiß ersehnten Ziel geführt.

Er sprach all denen, die das Werk unterstützten, den Dank der Anstalt aus, und hieß die Gäste willkommen. Besonders begrüßte er die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und Körperschaften, Oberstudienrat Dr. Kleiner, den Vertreter des Provinzialschulkollegiums und des Oberpräsidenten, Landrat Dr. Harbig, die Vertreter befreundeter Schulen, Studiendirektor Dr. Hackauf und Oberstudiendirektor Schleupner, Studienrat Gugler, Bürgermeister Leeber, Stadtrat Kudera, den Sachberater der städtischen Schulangelegenheiten, Sparkassendirektor Dr. Goldkamp, Stadtverordnetenvorsteherstellvertreter Jockisch, Kreisbaurat Echtermeyer, den Vorsitzenden des Elternbeirats Lehrer Strzybny und die anwesenden Mitglieder, die Vertreter des Landvereins, die Vertreter des Oberrealschülervereins, die Mitglieder des Lehrervereins und der Presse, Baumeister Rösner, Bauleiter Kupka und andere mehr.

Darauf hielt

Studienrat Thiell

die Festrede. Er führte aus: Außerhalb des Kreises, der von Berufs wegen sich mit Erziehungsfragen befaßt, macht sich kaum jemand eine Vorstellung, **wie sehr sich das geistige Gesicht der Jugend heute gewandelt hat.** Die Jugend, die jetzt die Klassen der höheren Lehranstalten füllt, unterscheidet sich wesentlich von der Schulorganisation während des Krieges oder gar vor dem Weltkrieg; **sie ist eine Generation der Beruhigung;** sie ist zum geistigen Erwachen gekommen, als Krieg, Umsturz, Inflation vorbei war; sie ist hineingewachsen in leidlich geordnete politische, soziale, kulturelle Verhältnisse. Was vor 1924 liegt, das kennt sie nur aus den Erzählungen der Eltern und anderer Erwachsener. Sie fühlt sich leidlich wohl in der Neuordnung. Sie hat den Siegeslauf des Autos in seinen letzten Stadien des Luftschiffes, des Radios miterlebt und ist begeistert, daß der Viertakt des Motors, nicht mehr der Schwung des Schnitters sinnbildlich ist für den Lebensrhythmus. Kurz gesagt,

sie bejaht mit freudigem Herzen den technisch-zivilisatorischen Fortschritt.

Worum drehen sich denn die Gespräche unserer Quartaner und Tertianer? Gewiß, sie lesen noch größtenteils ihren Karl May; aber die Heldentaten Winnetous bewegen sie weniger als die Schicksale Amundsens und Eckeners. Lindbergh, der auf seinem Stühlchen den Ozean überfliegt, das ist ihr Mann! **Je höher die Klasse, desto intensiver die Anteilnahme am Sport.**

Gegenüber diesem äußerlich bewegten Leben steht eine merkwürdige Unberührtheit gegenüber geistigen Werten, soweit sie nicht meß- und wägbar, also in Zahlen auszudrücken sind. Jene Primaner sind selten geworden, die Welträtsel lesen und lösen; in der Industriegegend waren von jeher die heimlichen Dichter selten, heute scheinen sie ganz ausgestorben zu sein. Die Welt unserer Klassiker ist für die meisten unserer Schüler ein entlegenes Land. Das Traurige dabei ist, es kommt der Jugend nicht zum Bewußtsein, daß diese Geringschätzung geistiger Werte, für die sich andere Generationen bis aufs Blut erhitzt haben, einen Mangel bedeutet. Mit nüchterner Sachlichkeit geht die Jugend an Fragen des Berufes, des Lebens heran und ist überzeugt, alle Schwierigkeiten mit energischem Anfassen erledigen zu können. Ich fasse zusammen:

Bejahung der Zivilisation, Rekordsucht, Fremdheit gegenüber geistigen Werten, Erfolgsglaube, das sind die Kennzeichen des Jahrganges 1910, Kennzeichen, die nicht nur für die Jugend an höheren Schulen zutreffen.

In dieser geistigen Situation setzt die Arbeit des Landheims für unser Schulleben ein. Indem es die Schüler für kurze Zeit, aber regelmäßig während ihrer Schullaufbahn aus ihrer gewohnten Umgebung herausnimmt, schafft es die Möglichkeit, Körper und Seele und Gemüt gleichmäßig und nachhaltig zu beeinflussen. Diese unsere Tätigkeit wollen wir unter drei große Gesichtspunkte stellen. Ehrfurcht, Führertum und Heimat soll unser Motto sein.

Ehrfurcht sollen unsere Jungen lernen vor den Geheimnissen der Natur, die uns umgibt. Von ihr **ist der Mensch des Maschinenzeitalters mehr abhängig als er für gewöhnlich zuzugeben geneigt ist.** Ehrfurcht sollen unsere Jungen lernen vor unseren Vorfahren und deren Geschicken. Vielleicht ahnen sie hier in ungewohnter Umgebung, daß **nicht immer der Erfolg im Leben zahlenmäßig zu berechnen ist,** daß mitunter unvorhergesehene Mächte in das Schicksal des Einzelnen und ganzer Völker eingreifen. Und schließlich sollen sie im gegenseitigen Umgang jene Duldsamkeit gegenüber der ehrlich errungenen Ueberzeugung des Nebenmenschen sich aneignen, die unserer Gegenwart so bitter nottut. Im engen Beisammensein soll sich zwangslos

ein Führertum

entwickeln. Wir streben die Erkenntnis an, daß Führersein nicht Diktatur bedeutet, nicht einmal im Geistigen. Das Denken für andere, die **Ueberredungskunst muß unterstützt werden durch den Willen, zum Vorbild zu werden.** Dieser wiederum setzt die Geneigtheit voraus, an sich selbst Anforderungen zu stellen, straffe Haltung, äußerlich wie innerlich. Hier in unserem Heim wird die Schülerselbstverwaltung ein reiches Betätigungsfeld und lebensnahe Aufgaben finden. Im kleinen Kreis kann der Einzelne sich für jene Anforderungen üben, die vielleicht später an ihn herantreten. Selbständigkeit, Verantwortungsgefühl, aber auch Pflichterfüllung sind das, was wir so sehnlichst erwünschen.

Heimat! Unsere pädagogische Insel liegt mitten in der oberschlesischen Landschaft. Diese Umgebung wird, so hoffen wir, beitragen, die Liebe zu dem Boden, auf dem wir aufgewachsen sind, die Liebe zum Volkstum, das uns trägt, zu stärken. In dieser dreifachen Zielsetzung: Ehrfurcht, Führertum, Heimat wollen wir **das Leben in unserem Heim beginnen.**

Nach dem Vortrag eines Streichquartettes hielten die Vertreter der Behörden ihre Ansprachen. Als erster ergriff Oberstudienrat Dr. Kleiner vom Provinzialschulkollegium das Wort und überbrachte die Grüße des Oberpräsidenten, der bedauere, am Erscheinen verhindert zu sein. Mit der Einweihung des Schullandheimes werde ein Werk gekrönt, das das einzige seiner Art in Oberschlesien sei. Die Provinzialschulbehörde spreche allen, die sich um die Durchführung dieses Planes verdient gemacht haben, ihren Dank aus. Er kam darauf kurz auf die Bedeutung eines solchen Heimes für die Erziehung der Schüler und ihre körperliche Ertüchtigung zu sprechen.

Anschließend überbrachte Landrat Harbig die Glückwünsche des Landkreises Gleiwitz. Er hob besonders hervor, wie schön die Umgebung des Heimes sei. Der neue Erziehungs- und Bildungswille solle in diesem Hause verwirklicht werden.

Im Namen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung Beuthen überbrachte

Bürgermeister Leeber

die Glückwünsche und sprach den Dank aus allen denen, die sich um das Werk bemüht hatten. Er hob besonders die tatkräftige Arbeit des Oberstudiendirektors Dr. Wolko hervor, dem dieses Haus zu verdanken sei. Es sei ein Haus erstanden, in dieser anmutigen Gegend, das sich in seiner Ausführung und Ausrüstung sehen lassen könne. Oberstudiendirektor Dr. Hackauf überbrachte die Glückwünsche des Realgymnasiums. Auch der Verein ehemaliger Oberrealschüler überbrachte seine Glückwünsche und zum Schluß sprach ein Vertreter des Elternbeirats. Mit der Kleinen Nachtmusik von Mozart schloß das Schülerorchester die stimmungsvoll verlaufene Feier ab. Anschließend folgte eine Besichtigung des Heims, über die wir nicht weiter zu berichten brauchen, da wir diese Lehrstätte schon eingehend gewürdigt und beschrieben haben.

Oberschlesien trauert um seinen Landeshauptmann

An die Provinzialverwaltung Oberschlesien ging am Sonntag aus Anlaß des Ablebens des Landeshauptmanns folgendes Telegramm ab:

„Die Stadtgemeinde Oppeln spricht der Provinzialverwaltung anläßlich des Hinscheidens des von ihr hochverehrten und um die Provinz Oberschlesien hoch verdienten Landeshauptmanns die innigste Anteilnahme aus. Sie trauert mit der Provinz.

Oberbürgermeister Dr. Berger."

Am Montag werden die amtlichen Gebäude halbmast flaggen. In der Magistratssitzung wird Oberbürgermeister Dr. Berger, der diese vor Antritt seines Urlaubs noch leiten wird, Gelegenheit nehmen, auf das Hinscheiden des Landeshauptmanns hinzuweisen und ihm einen Nachruf namens der Stadt Oppeln widmen.

Die städtischen Gebäude setzten in Beuthen noch am Sonntag vormittag, alsbald nach Eintreffen der Trauerkunde aus Ratibor, die Flaggen halbmast. Oberbürgermeister Dr. Knakrick, der sich zur Zeit in Urlaub befindet, wurde von dem Ableben des Landeshauptmanns telegraphisch benachrichtigt. Magistrat und Stadtverordnete haben der Provinzialverwaltung telegraphisch ihr Beileid zu dem schweren Verlust ausgesprochen. Auch im übrigen Oberschlesien, wo die Trauerbotschaft noch im Laufe des Sonntagvormittag gelangte, wurden teilweise noch am Sonntag die städtischen Gebäude halbmast geflaggt. Die Zeitungen in den einzelnen Provinzstädten verbreiteten die Nachricht noch am Sonntagvormittag durch Aushang. Eine große Zahl von Beileidskundgebungen liefen im Laufe des Tages bereits bei der Provinzialverwaltung und in dem Trauerhause ein.

Beerdigung am Mittwoch

Die Beerdigung des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. Piontek wird voraussichtlich am kommenden Mittwoch erfolgen und zwar wird er, aller Wahrscheinlichkeit nach, in seinem Geburtsort Groß Neukirch, wo auch seine Mutter beerdigt liegt, **zur letzten Ruhe** getragen werden.

Beuthen und Kreis

* **Versammlung des GdA.** Am Sonnabend abend fand im Bierhaus Knoke eine Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten statt, die zum ersten Male vom neugewählten Ortsgruppenvorsteher Adolph geleitet wurde. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten gab der Ortsgruppenvorsteher bekannt, daß in der letzten Vorstandssitzung der frühere Vorsteher Deutscher und der Gaugeschäftsstellenleiter Schulte in den Ortsgruppenvorstand hinzugewählt worden sei. Ferner wurde der Haushaltsplan bekanntgegeben. Den theoretischen Vortrag hielt der Rechnungsprüfer Leuschner vom hiesigen Arbeitsamt. Er sprach über das Thema „Was muß ein Arbeitnehmer vom Arbeitslosenversicherungsgesetz wissen?" Das große Interesse, daß der Vortrag fand, zeigte sich in einer ergiebigen Fragestellung. Am 9. Februar findet das Faschingsvergnügen statt.

* **Kolonial-Gruppe „Lettow-Vorbeck."** Heute, Montag, abends 19 Uhr, findet in unserem Heim die Monatsversammlung statt. Instrumente und Liederbücher sind mitzubringen.

* **Landwehrverein.** Montag, Monatsversammlung im Vereinslokal.

Oppeln

* **Katholischer Beamtenverein.** Die Reihe seiner Vorträge setzte der Katholische Beamtenverein im Saale der Handwerkskammer fort und hatte hierfür Pater Aßmann zu einem Vortrag über „Erlebtes und Erlauschtes in England" gewonnen. Groß war die Zahl der Mitglieder, aber auch Gemeindemitglieder die hierzu erschienen waren, und von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Oberpostsekretär Scholz, begrüßt wurden. Auch diesmal hatte sich der Kirchenchor von Peter-Paul in den Dienst des Abends gestellt, und umrahmte den Abend mit einigen Chören. Pater Aßmann, der einige Zeit in England tätig war, verstand es, in unterhaltender Weise über seine Erfahrungen und Eindrücke zu erzählen. In seinem Vortrag streifte er besonders auch die religiösen Handlungen, um sodann auch auf das Verhältnis des englischen Volkes gegenüber dem deutschen Volke näher einzugehen. Seine oft humorvollen Ausführungen fanden lebhaftes Interesse.

* **Zum Fenster herabgesprungen. In der Posener Straße 5 sprang ein etwa 18 Jahre altes Mädchen aus dem Fenster der elterlichen Wohnung auf die Straße herab. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie von der Freiwilligen Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus geschafft. Der Grund zur Tat dürfte in Familienzwistigkeiten zu finden sein.**

* **Gesangverein „Frohsinn".** Der Gesangverein „Frohsinn" vereinte seine Mitglieder und zahlreiche Gäste im Saale der Herberge zu einem „Zigeunerball". Mitglied Klippel hatte es verstanden, den Abend recht unterhaltend auszugestalten, so daß alsbald echter Frohsinn in der Festversammlung herrschte.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.